Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰
Expedition Spieringstraße 13.
Verantwortlich für den gesammten Inhalt:
Rudolf Stein in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
(Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 170. Elbing, Sonnabend, den 23. Juli 1898. 50. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Altpreußische Zeitung"
für die Monate August u. Septbr. werden von allen Postanstalten und der Expedition, sowie den bekannten Ausgabestellen entgegengenommen. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung schon von dem Tage der Bestellung ab
vollständig gratis geliefert.
Bei Vorlegung der Abonnementsquittung für die Monate August und September gewähren wir ein Inserat oder mehrere Inserate von zusammen 8 Zeilen gratis.
Im Wochen-Abonnement
erhält man die „Altpreußische Zeitung" bei Abholung für 13 Pfg. und bei Zustellung für 15 Pfg.

Das außerdienstliche Verhalten der Lehrer.

In neuerer Zeit mehren sich die Anzeichen, daß es in reaktionären Kreisen für Rechtens gehalten wird, den Lehrern die aktive Betheiligung am politischen Leben unmöglich zu machen, sofern sie auf freisinnigem Standpunkt stehen und diese ihre Anschauung als Männer von Ueberzeugungstreue, außerhalb des Dienstes natürlich, praktisch bethätigen. Demgegenüber ist es vielleicht nützlich, daran zu erinnern, daß die Verfassung klar und deutlich sagt: „Die öffentlichen Lehrer haben die Rechte und Pflichten der Staatsdiener." Die Verfassung macht nach keiner Seite hin irgend eine Einschränkung, sie stellt die Lehrer allen anderen Staatsbürgern vollkommen gleich. Es war daher nur korrekt, als der Kultusminister von Bethmann-Hollweg einer Regierung auf die Anfrage, ob ein Lehrer die „Volkszeitung" lesen dürfe, erwiderte, daß hinsichtlich der allgemeinen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten die Lehrer im preußischen Staate keine Ausnahmestellung einnehmen. Derselben Meinung war auch der Kultusminister von Ladenberg, der unanfechtbarste Interpret der Verfassung, als er die Verfügung vom 20. Dezember 1848 erließ. Er wies darin auf die hohe Bedeutung des Lehrerberufs und der Lehrerpersönlichkeit hin und verband damit die Mahnung an die Lehrer, „den nachtheiligen Einfluß der politischen Aufregung der neueren Zeit von ihren Schulen abzuwehren." Mit Recht tadelte er es, daß einzelne Lehrer „bei ihrer Betheiligung an den politischen Parteikämpfen nicht nur die gesetzlichen Schranken überschritten" haben, sondern unter Mißbrauch ihres Amtes soweit gegangen sind, „ihren mit der bestehenden Staatsverfassung nicht übereinstimmenden Ansichten bei der unreifen und unerfahrenen Jugend Eingang zu verschaffen." Gegen solche Auswüchse der Parteileidenschaft glaubte der Kultusminister von Schulaufsichtswegen einschreiten zu müssen, aber es fiel ihm, wie die Berliner „Volksztg." schreibt, nicht im Entferntesten ein, dem Lehrer die politische Agitation an sich zu verbieten.

„Die Verfassung des Landes" — so heißt es in der betreffenden Verfügung weiter — „hat der individuellen Freiheit der Meinungen und der Aeußerung derselben ihr gesetzliches Recht angewiesen, innerhalb dessen die allen Staatsbürgern zustehenden Berechtigungen auch dem Lehrerstand gleichmäßig gebühren. Für solche persönliche Meinungen und Aeußerung derselben auf dem Gebiete der allgemeinen gesetzlichen Freiheit — also außerhalb des besonderen Amtes als Lehrer — kann eine Zurechtweisung und Verantwortlichkeit auf dem Gebiete der Dienstdisziplin nicht stattfinden."

Der Minister unterscheidet also hier sehr scharf zwischen den Pflichten des Lehrers in seinem Amte und denen, die ihm außerhalb des Amtes gleich allen anderen Staatsbürgern erwachsen. Die Grenzen sind, wie er weiter ausführt, nur durch das Strafgesetz gezogen, und ein disziplinarisches Einschreiten rechtfertigt sich nur dann, wenn durch richterliches Erkenntniß der Charakter eines Verbrechens, d. h. also eines politischen Verbrechens festgestellt ist.

Diese Verfügung des Ministers von Ladenburg ist noch nicht aufgehoben, und ihrem Sinne entsprechend würde auch heute noch nur derjenige Lehrer wegen seiner politischen Thätigkeit gemaßregelt werden können, welcher gegen unser Strafgesetzbuch, insbesondere gegen die §§ 126—132 verstößt.

Dabei ist es nun aber nicht geblieben. Während man auf der einen Seite von dem Lehrer verlangte, daß er im Interesse der Ordnung aktiv in die Wahlbewegung eingreife (Cirkularverfügung vom 30. Dezember 1848), legte man ihm andererseits Zügel an, um ein Eintreten für gewisse Parteien zu verhindern. Am 11. Juli 1849 erschien die allerhöchste Verordnung betr. die Dienstvergehen der nichtrichterlichen Beamten, welche auch auf die öffentlichen Lehrer ihre volle Anwendung finden sollte. Diese Verordnung war die Vorläuferin des Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1852 und zog auch das außeramtliche politische Verhalten in den Kreis der Disziplinargewalt der Regierung. Der Minister erklärte zwar, daß seine Grundsätze, wie sie in der gekennzeichneten Verfügung vom 20. Dez. 1848 enthalten sind, durch diese neue Anweisung nicht außer Kraft gesetzt werden sollen, allein faktisch wurde jetzt den Behörden ein Weg gezeigt, unliebsame Lehrer auf jeden Fall unschädlich zu machen.

Der Minister bemerkt einleitend, daß der preußische Lehrerstand im großen und ganzen auch in den neuen Staatsformen „die alte Ehre und die alte Treue" gewahrt habe, „daß sich die weit überwiegende Mehrzahl aller preußischen Lehrer auch in schwierigen Lagen als Männer von fester Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit bewährt haben," allein er sehe sich gerade deshalb um so ernster gemahnt, den wenigen gegenüber, die „durch ein fortgesetztes zerstörendes Auftreten wider die öffentliche Ordnung längst den Unwillen aller Besseren (!) im Volke gegen sich hervorgerufen haben," unnachsichtlich Strenge walten zu lassen. Es wurde dann ausgeführt, wie die fruchtbringende Thätigkeit des Lehramtes nicht bloß auf wissenschaftlicher Befähigung und Lehrgabe beruhe, sondern auf der ganzen geistigen und sittlichen Haltung des Lehrers und auf der Achtung, welche er dadurch seinen Schülern sowohl, als auch den Eltern einzuflößen vermag; daraus rechtfertige es sich, auch das außeramtliche politische Verhalten des Lehrers in den Kreis der Disziplinargewalt zu ziehen und denjenigen Lehrer, der durch sein Verhalten Achtung und Vertrauen verscherzt hat, für unfähig zum Beruf als Lehrer und Erzieher der Jugend zu erklären. Wenn nun auch an einer Stelle der Verfügung in Anlehnung an diejenige vom 11. Juli 1849 gesagt wird, daß derjenige Beamte seines Amtes entsetzt werden muß, welcher die Pflicht der Treue verletzt, oder den Muth, den sein Beruf erfordert, nicht bethätigt oder sich einer feindseligen Parteinahme gegen die Staatsregierung schuldig macht*), so geht doch aus anderen Sätzen wiederum hervor, daß man damals nur an das Eintreten für Bestrebungen gedacht hat, welche die „Staatsordnung gefährden", die also auf eine Republik oder die Wiedereinführung des absolutistischen Staates hinarbeiteten. Daß „königstreue" liberale Lehrer davon nicht getroffen werden sollten, geht auch unzweifelhaft aus der Verfügung vom 30. Dezember 1848 hervor. Durch diese wurden die Lehrer aufgefordert, die Wähler, insbesondere die auf dem Lande, über die Verfassung zu belehren und dafür zu sorgen, daß nur solche Vertreter gewählt werden, „deren Herz nicht weniger lebendig für die gesetzliche Freiheit des Volkes, wie treu für den König und das angestammte Herscherhaus schlägt." „Nur solche Vertreter" — heißt es nach Aufzählung der nothwendigen persönlichen und sittlichen Eigenschaften — „werden im Stande sein, im treuen Bunde mit einer starken, das Gesetz und die Ordnung schirmenden freisinnigen Regierung das Werk zu vollenden, welchem der einsichtsvolle und treue Theil des Volkes sehnsüchtig entgegensieht. Das Volk hat solche Männer genug in seiner Mitte! Es liegt mit in der Hand der Lehrer, solche Männer zu bezeichnen, ihre Wahl zu sichern und in dieser Weise in einer freien, ihnen als Bürger des Staates zustehenden Thätigkeit den Behörden die Lösung der Aufgabe erleichtern zu helfen."

So dachte man in den Zeiten der schärfsten Reaktion. Wie denkt man heute über das verfassungsmäßige Recht der Lehrer, wie der Beamten überhaupt? Ist nicht auch auf diesem Gebiete der Fortschritt des — Rückschritts unverkennbar?

*) Das Disziplinargesetz vom 21. Juli 1852 richtet sich gegen diejenigen Beamten, welche die Pflichten ihres Amtes verletzen oder sich durch ihr Verhalten in und außer dem Amte der Achtung, des Ansehens oder des Vertrauens, die ihr Beruf erfordert, unwürdig zeigen.

Das billigste Jahr, nur nicht für Getreide.

Nach der Ansicht der Agrarier ist der Rückgang der Getreidepreise und der landwirthschaftlichen Produkte überhaupt eine außerordentliche Erscheinung. Die Landwirthschaft fühlt sich der industriellen Produktion gegenüber wesentlich benachtheiligt und ruft nach Hülfe.

Auf Grund der Hamburger Einfuhrstatistik für das Jahr 1897, welche die reinen Herstellungskosten unter Ausschluß des Vermittlerverdienstes nach der Deklaration der Importeure angiebt, stellt sich das Verhältniß ganz anders. Selbstverständlich hat der allgemeine Preisrückgang, der seit 1861/65 eingetreten ist, auch die landwirthschaftlichen Produkte betroffen, aber nicht in größerem, sondern in geringerem Umfange als die übrige Einfuhr. So hat die Zufuhr von Verzehrungsgegenständen an Quantum 23 mal und an Werth 8½ mal zugenommen. Bau- und Brennmaterialien haben an Gewicht und an Werth ziemlich gleichmäßig zugenommen — 6,60 bezw. 6,76. Rohstoffe und Halbfabrikate haben an Gewicht 23,8 mal und an Werth nur 6,7 mal zugenommen. Die kleinste Zunahme am Werth der Einfuhr finden wir bei Manufakturwaaren, indem das Quantum 5,6 mal und der Werth nur um den vierten Theil gestiegen ist. Kunst- und Industrieerzeugnisse endlich sind 12,6 mal mehr angelangt, wogegen der Werth nur 7¾ mal mehr war.

Charakteristisch ist nachfolgende Zusammenstellung:

Die Differenzen zwischen den höchsten bezw. niedrigsten Durchschnittspreisen bei der Gesammteinfuhr resp. bei den einzelnen Gruppen stellten sich wie folgt:

	Durchschnittspreis p. 100 kg Höchster Durchschnittspreis	M.	Niedrigster Durchschnittspreis	M.
Gesammteinfuhr .	1864	55,44	1897	22,20
Verzehrungsgegenst.	1875	97,51	1897	24,93
Rohstoffe u. Halbfabrik.	1864	123,46	1897	31,33
Manufakturwaaren	1864	846,82	1897	188,08
Kunst- u. Industrie-Erzeugnisse . .	1860	118,50	1897	76,53
Bau- u Brennmaterial	1873	3,26	1897	1,57

In Prozentsätzen ausgedrückt sind zurückgegangen Manufakturwaaren um 77,79, Verzehrungsgegenstände um 74,45, Rohstoffe und Halbfabrikate um 74,38, Bau- und Brennmaterial um 51,84, Kunst- und Industriegegenstände um 35,41 und die Gesammteinfuhr um 60 pCt.

Während darnach die Durchschnittspreise der gesammten übrigen Einfuhr i. J. 1897 die absolut niedrigsten waren, stellten sich nach einer Zusammenstellung im „Hamburger Fremdenblatt" die Durchschnittsdeklarationspreise der Waareneinfuhr für 100 kg.

	1896 M.	1897 M.	1897 in %
Weizen	11,75	14,58	+ 19,4
Roggen	8,70	9,46	+ 8,5
Kartoffeln . . .	4,—	4,50	+ 12,5
Reis	14,23	15,44	+ 8,5
Weizenmehl . . .	18,—	21,—	+ 16,5
Gerste	8,62	7,99	— 7,3
Mais	7,46	6,77	— 9,2

Der Zunahme bei 5 Arten mit 65,5 steht eine Abnahme bei 2 Arten mit nur 16,5 Prozent gegenüber. Vom Preisrückgange der Nahrungsmittel im Jahre 1897 sind somit die eigentlichen europäischen landwirthschaftlichen Erzeugnisse nicht nur in Mitleidenschaft gezogen worden, sondern sie wurden in dieser Zeit höher notirt, und unsere Agrarier hatten wahrlich keine Ursache zu ihrem Lamentiren.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Das Londoner „Daily Chronicle" ermahnt die Vereinigten Staaten, von der Entsendung eines Geschwaders an die spanische Küste Abstand zu nehmen. Ein Einfall der amerikanischen Flotte in Europa würde viel Erbitterung und Eifersucht wecken, vielleicht Zwistigkeiten mit irgend einer Großmacht veranlassen. Auch dürfte diese Maßregel den Widerstand Spaniens verstärken und den Friedensschluß hinausziehen. Amerika habe genug damit zu thun, Puerto Rico zu erobern, die Cubaner zu besänftigen und die Ordnung auf den Philippinen herzustellen.

Ueber die Verstimmung zwischen Amerikanern und cubanischen Aufständischen berichtet ein Drahtbericht des „Bür. Reuter" aus Santiago noch:

Als General Shafter seine Entscheidung ankündigte, daß die cubanische Junta nicht in Santiago einziehen solle, gab sich tiefes Murren unter dem Gefolge Garcias kund. Sie hatten ohne Zweifel erwartet, daß man ihnen die Stadt zu Raub und Plünderung einhändigen würde. Solche Greuel hatten sie in Baiquiri, Siboney und El Caney verübt. Am letzten Freitag kam der cubanische Führer Castillo, der Bruder des Generals Demetrius Castillo, in das Hauptquartier des Generals Shafter, um sich Auskunft über die Gründe des Beschlusses des amerikanischen Befehlshabers zu erbitten. „Warum", fragte er, „soll Santiago in den Händen unserer Feinde bleiben?" General Shafter erwiderte: „Die Spanier sind nicht unsere Feinde. Wir kämpfen gegen die spanischen Soldaten. Die Bürger wollen wir nicht brandschatzen. Kein Cubaner darf in die Stadt ziehen und ebensowenig ein amerikanischer Soldat. Ueber die zukünftige Verwaltung der Stadt wird das Volk zu entscheiden haben, wenn die Amerikaner abziehen. Ich glaube, daß man Ihnen die Stadt dann einhändigen wird, aber nicht eher." Castillo hat seinen Aerger nicht verhehlt. Die cubanischen Aufständischen wissen, daß sich in der amerikanischen Armee immer mehr Abneigung gegen sie kundgiebt. Die amerikanischen Soldaten verachten die Cubaner und selbst die amerikanischen Officiere verbergen dies Gefühl für unsere Verbündeten nicht mehr. Die cubanischen Aufständischen wollen weder arbeiten, noch kämpfen. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie eine Schaar Aufständischer sich einfach weigerte, beim Wegebau zu helfen. Während der zweitägigen hitzigen Schlacht befanden sich die Cubaner hinten und thaten nichts. Sie weigerten sich sogar, den amerikanischen Aerzten behilflich zu sein und Holz zuzuschneiden, um Tragbahren für die Verwundeten herzustellen. Hunderte von dergleichen Geschichten kursiren im Lager. Die Cubaner werden in allen militärischen Tonarten verflucht. Einige glauben sogar, daß es demnächst zu einem Zusammenstoß zwischen den Amerikanern und den Cubanern kommen wird. Gestern Nachmittag lud General Shafter Garcia ein, der Feierlichkeit der Aufhissung der amerikanischen Flagge in Santiago beizuwohnen. Garcia lehnte die Einladung ab. Er erklärte, er hasse die Spanier und wolle keinen sehen. Seitdem sind die Cubaner in ihrem Lager geblieben. Sie leben von amerikanischen Rationen. Die Amerikaner wollen nichts mit ihnen zu schaffen haben.

Wie aus Washington telegraphisch gemeldet wird, besagt eine halbamtliche Mittheilung, Porto Rico werde von den Vereinigten Staaten behalten werden. Man hätte schon lange beschlossen, die Insel, wenn sie einmal in Besitz genommen werde, nicht wieder abzugeben. Der Besitz Porto Ricos werde die Vereinigten Staaten zum Theil für die großen, anläßlich des Krieges gemachten Aufwendungen entschädigen. Hinsichtlich der Philippinen hatte man sich noch nicht über die zu befolgende Politik schlüssig gemacht. Dieselbe hängt von der Entwickelung der Lage ab. Jedenfalls würde man die Ladronen-Inseln als Kohlenstation behalten können.

Wie aus Habana gemeldet wird, theilten sich am Donnerstage die vor Manzanilla liegenden amerikanischen Kriegsschiffe. 5 von ihnen beschossen den Signalthurm auf dem Kap de Kruz und verursachten einigen Schaden.

Politische Uebersicht.

Die „Kreuzztg." fragt an, ob man ihr eine Partei nennen könne, welche mit dem heutigen

Wahlrecht und seinen Wirkungen vollkommen zufrieden sei. Wörtlich fügt sie sodann hinzu: „Die radikale Linke ist es nicht, denn sie läßt keine Reichstagssession vorübergehen, ohne Anträge behufs Aenderung des Wahlrechtes einzubringen; das Centrum ist es auch nicht, denn, abgesehen davon, daß Herr Dr. Lieber dies hinsichtlich eines Theiles seiner Parteifreunde öffentlich zugegeben hat, hat die Centrumsfraktion den erwähnten Abänderungsanträgen stets zugestimmt. Das alles aber gilt als vollkommen harmlos, das ist kein „Rütteln" am bestehenden Rechte. Wenn aber die Conservativen, die noch niemals Anträge der bezeichneten Art gestellt, die auch niemals die Absicht kundgegeben haben, dies zu thun, so frei sind, in ihrer Presse über dieses Thema zu diskutiren, so erhebt sich auf der anderen Seite ein Geschrei, als stehe ein „Staatsstreich" schon vor der Thüre."

Die Linke hat niemals Anträge gestellt, das gleiche, allgemeine, geheime und direkte Wahlrecht abzuändern. Sie hat wohl den Antrag eingebracht, die Wahlkreise gemäß ihrer Bevölkerungszahl abzugrenzen, und sie hat auch verlangt, das Geheimniß der Wahl durch staatliche Veranstaltungen zu sichern, an dem Wahlrechte aber hat sie nie gerüttelt und niemals Anträge dieser Art gestellt. Richtig dagegen ist, daß die Conservativen von einer Neueintheilung der Wahlkreise nichts wissen wollen, und daß sie allen Vorschlägen, welche die geheime Wahl sicher stellen wollen, kühl gegenüber stehen. Sie wissen nur zu gut, was für Folgen diese Reformen für sie haben würden.

* * *

Einen kalten offiziösen Wasserstrahl erhalten die Kreise, welche sich für **Erweiterung des Canalnetzes** interessiren, das in Deutschland dürftig genug ist, da der Militarismus für derartige Culturzwecke nicht genügend Mittel übrig läßt. In der öffiziösen Notiz heißt es: „Wenn es an sich auch als grundsätzlich nicht ausgeschlossen erscheint, daß staatsseitig der Ausbau großer neuer Schifffahrtsstraßen Communalverbänden, wie Provinzen u. s. w. oder Privaten freigegeben wird, so steht der Verwirklichung von Plänen dieser Art, wie sie Zeitungsmittheilungen zufolge anscheinend an manchen Stellen erwogen werden, doch eine sehr große Schwierigkeit insoforn entgegen, als die Unternehmer nicht auf völlige Freiheit in der Festsetzung der Tarife rechnen können. Dem Staate steht das Recht der Genehmigung bezw. der Festsetzung der Tarife für die Erhebung von Verkehrsabgaben zu, und er kann sich dieser Befugniß bei einem Unternehmen von so großer wirthschaftlicher und finanzieler Tragweite, wie es ein neuer Schifffahrtskanal ist, sicher nicht entschlagen. Für die Handhabung dieses Staatsaufsichtsrechtes sind aber naturgemäß die Rücksichten des Gemeindewohls bestimmend; die Interessen der Rentabilität des Unternehmens müssen ihnen nachstehen. Bei dieser Sachlage wird es stets an einer sicheren Unterlage für die Finanzirung eines solchen Unternehmens und daher auch an einer der Voraussetzungen fehlen, welche sonst für die Ausführung eines solchen Unternehmens mit andern als Staatsmitteln für erforderlich angesehen werden."

An der Gebührenbemessung sind in erster Reihe die kanalfeindlichen Agrarier betheiligt, welche fürchten, daß bei zu niedriger Bemessung der Gebühren Deutschland durch auswärtiges Getreide vermöge der Wasserstraßen „überschwemmt" werden könnte. Ihnen wird, wie so vieles, auch diese öffiziöse Erklärung Labsal sein. Hoffentlich aber lassen sich die Kanalfreunde durch diese offizöse Drohnote nicht abhalten, zu thun, was im Interesse des Verkehrs liegt. Es können Zeiten kommen, wo die Offiziösen anders schreiben müssen.

Deutschland.

Berlin, 21. Juli. Wie aus Digermulen telegraphisch gemeldet wird, bestieg der Kaiser Mittwoch früh mit dem Gefolge den Digermuler Kollen. Das klare schöne Wetter gewährte den vollen Genuß der großartigen Rundsicht. Am Nachmittag nahm der Kaiser den Vortrag der Kabinette entgegen. Am Donnerstage sollte die Reise durch den Raffsund fortgesetzt werden.

— Der Kaiser, welcher Chef des 85. (Wyborgschen) russischen Infanterie-Regiments ist, hat, nach der „Post", auf ein zum Jahresfeste des Regimentes, am 8. Juli, an ihn gerichtetes Glückwunsch-Telegramm dem Regimente die nachstehende aus Bergen datirte Drahtanwort zugehen lassen: „Für die mir in Anlaß des Festes meines rühmlichen Regimentes übersandten Glückwünsche erstatte ich meinen Dank, und bitte, meinem tapferen Regimente auch meinerseits die wärmsten Glückwünsche zu übermitteln. Wilhelm."

— Der Cultusminister Dr. Bosse hat sich nach Bad Flinsberg im Isergebirge begeben.

— Dem Vernehmen der „Mil. u. Pol. Corr." nach bestehen in mehreren Einzelstaaten Wünsche, die dahin gehen, daß bei der Revision des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes auch in Erwägung gezogen werde, ob es nicht angängig sei, die Grenze für den Eintritt des Genusses der Altersrente herabzusetzen.

— Der „Nat.-Lib.-Corr." zufolge sind im Reichsgesundheitsamt die Vorbereitungen für eine einheitliche Regelung der Geheimmittelfrage zu Ende geführt worden, so daß binnen kurzem ein Bundesrathsbeschluß zu erwarten ist, der die ungleichmäßige Behandlung dieser Frage in den verschiedenen Bundesstaaten berücksichtigt. Die zwischen den einzelnen Bundesstaaten gepflogenen Unterhandlungen haben zwar noch nicht zu einer als allgemein giltig anerkannten Definition des Begriffs „Geheimmittel" geführt, so daß es der Rechtsprechung überlassen bleiben dürfte, die Frage, ob ein Mittel als Geheimmittel anzusehen ist oder nicht, von Fall zu Fall zu entscheiden, indessen ist doch eine übereinstimmende Auffassung darüber angebahnt, unter welchen Voraussetzungen die Beschreibung eines Geheimmittels in der öffentlichen Ankündigung als die Eigenschaft des Mittels als Geheimmittel ausschließend angesehen werden soll. Auf diesem Wege hofft man wenigstens eine Gleichmäßigkeit in der formalen Behandlung der Angelegenheit herbeiführen zu können, so daß einem allgemeinem Verbot der Ankündigung von Geheimmitteln keine allzu schweren Bedenken mehr gegenüberstehen würden.

— In der Provinz Posen nimmt die Beseitigung der Geistlichen, der evangelischen wie katholischen, von der Schulaufsicht ihren Fortgang. An die Stelle der geistlichen Schulaufsicht im Nebenamte treten überall staatliche Kreisschulinspektoren, von welchen namentlich eine kräftige Förderung des deutschen Sprachunterrichts erwartet wird, zumal sie aus naheliegenden Gründen von den Kreishauptorten aus, als ihren Amtssitzen, leichter und besser die unausgesetzte Befolgung der dafür erlassenen Vorschriften überwachen können, als dies den oft in entlegenen Dörfern ansässigen Geistlichen möglich war.

— Im Breslauer Maurerstreik erklärten die durch den Ausstand der Maurer arbeitslos gewordenen Bau- und Erdarbeiter sich mit den Maurern einverstanden. Hinsichtlich der Unterstützungsfrage will man sich noch einmal mit der Streikcommission der Maurer in Verbindung setzen.

— Die Forderungen der Leipziger Modell- und Fabriktischler, die am Montag in den Ausstand traten, sind von 15 Firmen bewilligt worden. 30 andere der in Betracht kommenden Firmen lehnen die Forderungen der Streikenden ab.

Ausland.

Belgien.

— Die bisher stramm französisch gesinnte „Indépendence belge" erklärt anläßlich des Zola-Prozesses, Frankreich und seine Justiz seien endgiltig der Mißachtung der civilisirten Welt verfallen. Europa habe nunmehr die Pflicht, die Vorgänge des völlig desorganisirten Frankreich streng zu überwachen, denn Niemand wisse, wohin ein unfähiger Diktator, wie Cavaignac, steuere.

Spanien.

— Die Königin-Regentin erhielt anläßlich des heutigen Geburtstages zahlreiche telegraphische Glückwünsche von auswärtigen Souveränen, darunter einen sehr herzlichen von Papst Leo XIII.

Türkei.

— Der in Konstantinopel anwesende Graf Kaapist aus Petersburg hat der Pforte ein Projekt für den Bau einer Eisenbahn von Alexandrette nach Bassora unterbreitet, welches von der russischen Regierung unterstützt wird und bisher scheinbar auf keinen Widerstand im Palais gestoßen ist. Das Ganze ist ein Schlag gegen englische Machinationen.

— Nach einer in Konstantinopel aus Kreta eingetroffenen Meldung richtete Admiral Poitiers anläßlich der Verweigerung der Erlaubniß, 50 türkische Soldaten auf Kreta an Land zu setzen, ein Schreiben an Dschewad Pascha, in welchem erklärt wird, daß keinerlei Verstärkungen für die türkischen Garnisonen landen und keinerlei Bewegungen innerhalb der Garnisonen stattfinden dürfen. Gleichzeitig wurde allen dortigen Schiffsagenturen verboten, Truppentransporte für Kreta anzunehmen.

China.

— Das Vorgehen Rußlands in der letzten Zeit, ob nun die Ermächtigung von Petersburg dazu vorlag, oder ob es dem Verlangen des russischen Geschäftsträgers Pawlow entsprang, sich das Verdienst für die Beilegung aller Schwierigkeiten vor der Ankunft des neuen Gesandten v. Giers zu sichern, hat die Chinesen sehr erbittert, insbesondere die Forderung, daß russische Offiziere als Instruktoren für die chinesische Marine verwendet werden sollen. Japan ermuthigt China sehr mit der Hoffnung auf ein Bündniß, fordert aber als Vorbedingung, daß China eine Flotte besitze. Im Allgemeinen betrachten die chinesischen Beamten die Errichtung einer Flotte als erstes Erforderniß für die Wahrung der Integrität des Reiches und sind ängstlich darauf bedacht, die Ausbildung der Marine britischen Offizieren anzuvertrauen, da sie erkannt haben, daß England nicht das Verlangen hat, die Integrität Chinas anzugreifen. Die Forderung Pawlows zerstört ihre Hoffnungen und verursacht Muthlosigkeit. Pawlows persönliche Schroffheit wird viel besprochen. Als derselbe kürzlich über eine Sache von geringer Bedeutung verhandelte, sprang er plötzlich auf und drohte, Peking sofort zu verlassen, wenn die Angelegenheit nicht nach seinen Wünschen erledigt würde.

— Nach einer telegraphischen Meldung aus Peking entschuldigte sich Pawlow wegen seiner Drohung, Peking zu verlassen, welche selbstverständlich ohne Autorisirung erfolgt sei, besteht aber auf seinem Verlangen, daß britische und deutsche Instruktoren von der chinesischen Flotte ausgeschlossen werden sollen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 21. Juli. Die Schichau'sche Werft ist fortgesetzt bemüht, ihren Torpedobootsbauten eine erhöhte Fahrgeschwindigkeit zu geben. Seitens der Werft liegt jetzt, wie man der „Danz. Ztg." mittheilt, ein Angebot vor, in dem sie sich verpflichtet, ein Divisionsboot (Zerstörer) zu bauen, das mit voller Ausrüstung und Bebunkerung auf einer mehrstündigen Dauerfahrt mindestens eine Geschwindigkeit von 25 Seemeilen in der Stunde zu halten vermag, indem auf Wind- und Seeverhältnisse keine Rücksicht zu nehmen ist. Bereits seit mehreren Jahren war die Werft nicht mehr in der Lage, für unsere Flotte ein Divisionsboot zu bauen, da das zuletzt bewilligte bekanntlich einer englischen Werft probeweise in Auftrag gegeben worden war — Die Probefahrten des auf unserer kais. Werft seiner Vollendung entgegensehenden Kreuzers 2. Klasse „Freya" sollen in den Kieler Gewässern abgehalten werden. Der neue Stationsort des Schiffes ist, ebenso wie der des zweiten auf der hiesigen kais. Werft im Bau begriffenen Kreuzers „Vineta", Wilhelmshaven, woselbst sich auch die Schiffskammern der Kreuzer befinden werden. Mit der Fertigstellung der „Freya" werden drei Schiffe dieser neuen Klasse im Bau vollendet sein.

Danzig, 21. Juli. Im Gerichtsgefängniß zu Oliva erhängte sich der hiesige Bier-Verleger Matern, welcher vor kurzem wegen Bierpantschereien zu Gefängnißstrafe verurtheilt worden war. Er hatte u. A. das sogenannte „Elbinger Doppelmalzbier" gefälscht.

† **Marienburg,** 22. Juli. Eine seltene Feier begeht heute Herr Stadtverordneter Peter Monath. Der Jubilar ist 86 Jahre alt, ist 60 Jahre Bürger der Stadt Marienburg und gehört 50 Jahre ununterbrochen, der Stadtverordnetenversammlung theils als Stadtverordneter, theils als Vorsteher derselben an. Das Amt eines Schiedmannes bekleidet er 36 Jahre. In Anbetracht diesen Eigenschaften, in Anerkennung seiner Verdienste um das Wohlergehen der Stadt Marienburg beschlossen die beiden städtischen Körperschaften ihn zum Ehrenbürger zu ernennen. Diese Ehrung wurde ihm heute durch Deputationen beider Körperschaften, Herrn Bürgermeister Sandfuchs und Herrn Brauereibesitzer, Stadtverordnetervorsteher Janke, in Form ehrender Ansprachen und Ueberreichung eines sichtlichen Andenkens, eines Ehrendiploms, überreicht. Seine 4 Söhne waren bei der so seltenen Feier ihres Vaters zugegen. Im Laufe des Tages erhielt der Jubilar zahlreiche Glückwünsche.

i. **Culm,** 21. Juli. Die Strombauverwaltung Danzig wird vom 1. April n. J. ab zwecks rascher Beförderung der Beamten (Stromaufseher und Strommeister) nach den Baurevieren und behufs Inspicirung in einzelnen Bauabtheilungen kleine Dampfboote einführen. — Die Buhnenarbeiten mußten des Hochwassers wegen eingestellt werden. Die freigelassenen Arbeiter können die Landwirthe in der Ernte sehr gut gebrauchen, da die Arbeiter sehr knapp sind. — Seit Sonntag ist die Rondsener Schleuse geschlossen, das Stauwasser in der unteren Niederung wächst erheblich. — Trotzdem der Roggen nicht gut trocken ist, fahren die Besitzer denselben doch ein, da sie durch das schlechte Erntewetter mißtrauisch geworden sind.

Graudenz, 21. Juli. Ein guter Fang ist der Polizei in Graudenz gestern gelungen. Dem Tischlermeister Gohrbandt in Danzig war vor einigen Tagen mittelst Einbruchs 4000 Mark gestohlen worden. Bald nach jenem Diebstahl tauchte in Graudenz der angebliche Kellner Bendig aus Marienwerder auf und führte in Begleitung der unverehelichten Gensemeyer aus Graudenz ein sehr verschwenderisches Leben. So soll, wie der „Gesellige" berichtet, das Paar z. B. bei dem Gastwirth N. in der Nähe von Graudenz an einem Nachmittag u. a. 16 Flaschen Sekt getrunken und bezahlt haben. Als das Paar, welchem sich mittlerweile der Kellner des N. angeschlossen hatte, am Mittwoch Abend im Restaurant des Stadtwaldes beim Sekt saß, bemerkte B., daß sich zwei Schutzleute dem Hause näherten, worauf er nach Rehkrug zu die Flucht ergriff. Die Schutzleute konnten daher vorläufig nur die beiden Begleiter des B. verhaften. Auf der Flucht traf B. im Stadtwalde drei Soldaten des Regiments 141, welchen er 20 Mark schenkte mit dem Bedeuten, sie sollten „ein Glas Bier" trinken. Diese theilten das im Waldhäuschen dem noch dort befindlichen Schutzmann S. mit, indem sie ihm gleichzeitig die Richtung angaben, in welcher sie den „noblen Herrn" getroffen hatten, worauf sogleich die Verfolgung aufgenommen wurde, die auch sehr bald zur Verhaftung des B. führte. Von dem gestohlenen Gelde, welches, wie B. selbst eingesteht, aus dem Diebstahl von Gohrbandt herrührt, hat der Spitzbube in Danzig und Graudenz mit seiner Genossin einen großen Theil durchgebracht bezw. für sich und seine Begleiterin Schmucksachen, goldene Uhren, Uhrketten 2c. gekauft, der Rest ist in einer Brieftasche, die B. auf der Flucht fortgeworfen, im Stadtwalde aufgefunden worden. Bei der Durchsuchung des Parkes hat man auch zugleich einen, wenn auch sehr unbefriedigenden Aufschluß über einen früher ausgeführten Taschendiebstahl erhalten, indem man den Beutel auffand, welcher vor mehreren Wochen Herrn K. aus Graudenz mit einem Inhalt von ca. 1600 Mk. entwendet worden war. Der aufgefundene Beutel war leider leer.

Thorn, 21. Juli. Die kaiserliche Oberpostdirection Danzig theilt dem „Geselligen" zu dem Falle Ganaszinski in Mocker mit: „Nach dem Ergebnisse der Untersuchung hat ein Briefträger des Postamtes in Mocker ein polnischen Interessen dienendes Flugblatt mit der Aufschrift „Gleiches Recht für Alle" in einzelnen Fällen den von ihm zu bestellenden Exemplaren Ihrer Zeitung beigelegt. Da der Briefträger auf diese Weise seine dienstliche Stellung zu Zwecken der polnischen Agitation gemißbraucht und sich dadurch der Achtung, die sein Beruf erfordert, unwürdig gezeigt hat, so ist von dem Herrn Staatssekretär des Reichs-Postamts gegen den Betreffenden, welcher unkündbar angestellt war, auf Grund des Reichs-Beamtengesetzes die Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens auf Dienstentlassung und seine Suspension vom Amte verfügt worden." Inzwischen sind, wie dem „Geselligen" aus Culmsee aus sicherer Quelle mitgetheilt wird, zwei Posthilfsboten aus dem Dienst entlassen worden, weil sie bei der letzten Reichstagswahl in Wrotzlawken polnische Stimmzettel auf ihren Dienstgängen ausgetragen bezw. vertheilt hatten.

Marienwerder, 21. Juli. In der letzten Nacht ging, wie die „N. W. M." berichten, der freistehende Inhalt einer kürzlich abgebrochenen und an anderer Stelle wieder errichteten großen Scheune des Herrn Montua im Außentheil in Flammen auf. Die Entstehung des Feuers ist, wie man annimmt, auf Funkenauswurf einer beim Bahnbau benutzten Lokomotive zurückzuführen. Wie es heißt, sind schon mehrfach Funken auf jenes Stroh- und Futterlager gefallen und haben dieses entzündet, doch konnte der Brand stets im Keime erstickt werden. Die für die benachbarten Gebäude bestehende Feuersgefahr wurde von der freiwilligen Feuerwehr abgewendet.

Stallupönen, 21. Juli. In der am Dienstag abgehaltenen Stadtverordnetensitzung wurde der bisherige Bürgermeister von Leba in Pommern, Herr Haacke, zum Bürgermeister unserer Stadt auf die Dauer von 12 Jahren einstimmig gewählt.

Bromberg, 21. Juli. Nicht geringes Aufsehen erregt hier die am Dienstage erfolgte Suspension des Brandmeisters P. von seinem Amte und die seines Schreibgehilfen N. der hiesigen städtischen Feuerwehr. Der Brandmeister der hiesigen städtischen Feuerwehr ist gleichzeitig Vorsteher der hiesigen Straßenreinigungsanstalt und hat als solcher auch die Invaliditäts-Versicherung der ihm unterstellten Beamten durch Aufkleben der Marken zu besorgen Das Geld für diese Marken erhält er vom Magistrat. Hierbei sollen nun, wie die „Danz. Ztg." berichtet, erhebliche Unregelmäßigkeiten entdeckt sein. Man spricht von einem Manco von 900 Mk. Die sofort zu besetzende Stelle des Brandmeisters ist vom Magistrat bereits ausgeschrieben.

Königsberg, 22. Juli. Die hiesige Strafkammer verurtheilte gestern den Regierungshauptkassenboten Hellwig, welcher aus dem Haupttresor in mehreren Fällen, zusammen 32000 Mk in Geldrollen gestohlen und dafür Rollen mit minderwerthigen Münzsorten untergeschoben hatte, zu fünf Jahren Gefängniß.

Königsberg, 21. Juli. Das 50jährige Militärjubiläum des Generals der Cavallerie, Grafen Lehndorff, wurde heute auf dem Schlosse Preil im engsten Familienkreise festlich begangen. Es war eine große Anzahl von Ehrengaben, telegraphischen und brieflichen Beglückwünschungen zu dem Festtage eingelaufen.

—d. **Mühlhausen,** 22. Juli. Am gestrigen Tage fand die Beerdigung des Lehrerveterans, des Emeritus Wilhelm Janson aus dem benachbarten Dorfe Fürstenau auf dem Friedhof zu Neumark statt. Eine sehr große Zahl Leidtragender hatte sich eingefunden. Unter den vielen Kranzspenden befanden sich auch prachtvolle Kränze, vom Mühlhauser Lehrerverein und dem Lehrergesangverein der Grafschaften gestiftet. Letzterer trug durch Trauergesänge zur Erhebung der Feier bei. Unter den Leidtragenden bemerkte man auch den Kreisschulinspektor des hiesigen Schulaufsichtsbezirks, Pfarrer Lehmann-Mühlhausen. Der Verstorbene hat das seltene Alter von 91 Jahren erreicht und 52 Jahre amtirt. — Die durch den Weggang des Pfarrers Ristow erledigte Pfarrstelle in Neumark hat einen neuen Inhaber durch Pfarrer Jamrowski erhalten.

(?) **Allenstein,** 21. Juli. Die heutige Stadtverordnetensitzung beschäftigte sich mit der Umwandlung der Knaben-Mittelschule, die vor einigen Jahren hier gegründet wurde, in eine Realschule. Nach dem unter Berücksichtigung des Etats der Realschule zu Graudenz aufgestellten Etat würden die jetzigen Kosten von 17500 Mk. auf 29700 Mk. sich erhöhen. Es soll, da die Räumlichkeiten für die städtische Volksschule nicht mehr ausreichen, ein neues Gebäude für die Realschule nebst einer Turnhalle erbaut werden. Das jetzige Mittelschulgebäude wird dann für Zwecke der Volksschule verwandt werden. Der bisherige Staatszuschuß für die Mittelschule beträgt 5000 Mk., doch rechnet man darauf, daß derselbe für die Realschule auf 9000 Mk. erhöht werden wird. Die Umwandlung soll allmählich erfolgen. Bereits mit dem 1. Oct. d. Js. werden die Klassen 5, 4 und 3 in solche entsprechend der Sexta, Quinta und Quarta einer Realschule umgewandelt werden, zum 1. April nächsten Jahres die beiden andern Klassen. Man rechnet darauf, daß die jetzige Schülerzahl von 235 auf etwa 270—280 anwachsen wird. An Schulgeld wird voraussichtlich erhoben werden für die Vorschule 60 Mk. und für die Realschule 84 Mk. jährlich, Auswärtige 12 Mk. jährlich mehr. Zur Zeit unterrichten außer dem Direktor 2 wissenschaftliche Lehrer, die Zahl derselben wird auf 4 erhöht werden. Als Gehaltsplan wird der Normalbesoldungsplan für höhere Schulen eingeführt werden. — In der Sitzung wurde noch mitgetheilt, daß Herr Bürgermeister Belian vom 3. August einen vierwöchentlichen Urlaub antritt.

Rastenburg, 21. Juli. Am Dienstage hausirten in der Stadt zwei Zigeunerfamilien, welche durch die Mitführung zweier blonder recht hübscher Kinder die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich lenkten. Da die Leute die Herkunft dieser Kinder nicht nachweisen konnten, stellt es sich heraus, daß die armen Geschöpfe von den Südländern geraubt worden sind und ihnen das Schicksal drohte, ins Nomadenleben mitgeführt zu werden. Die unrechtmäßigen Eltern sind verhaftet worden.

Insterburg, 21. Juli. Viele Besitzer der an der Inster belegenen Dörfer befinden sich in großer Noth; ihre Wiesen und theilweise auch ihre Getreidefelder stehen schon seit einigen Wochen unter Wasser. Der erste Schnitt war von einer großen Anzahl der dort wohnenden Landleute erst zum Theil unter Dach gebracht, als die Ueberschwemmung eintrat und die Wiesen und Felder in einen See verwandelte. Jetzt schon mangelt es vielen Landwirthen an Futter für ihr Vieh. Eine Anzahl Landleute will bei der Behörde um freie Weide für ihr Vieh in den benachbarten königlichen Forsten bitten.

Tilsit, 21. Juli. Eine Ueberschwemmung, wie sie seit dem Jahre 1867 nicht vorgekommen ist, hat, wie die „Tilsi. Allgem. Ztg." berichtet, die Fischergegend am Ostufer des Kurischen Haffes heimgesucht und ungeheuren Schaden angerichtet. Schwere Nord- und Nordostwinde hatten seit Anfang voriger Woche den Austritt des Haffwassers durch das Memeler Tief in die See gehindert und so im Haff einen für diese Jahreszeit ungewöhnlich hohen Wasserstand verursacht. Am vergangenen Freitag steigerte sich der inzwischen nach Nordwest umgesprungene Wind zum schweren Sturm, der ungeheure Wassermassen auf die niedrigen, ungeschützt liegenden Gärten und Wiesen

wälzte und dieselben in wenigen Stunden überfluthete. Zwar eilte Alles, was nur Spaten und Hacke zu tragen vermochte, hinaus, um die vorhandenen Sommereindeichungen zu verstärken, doch war in den meisten Fällen alle Mühe vergebens, trotzdem die Leute Tag und Nacht verzweifelt arbeiteten; nur wenige höher gelegene Gärten konnten gehalten werden. Das Bild, das die Gegend am Sonntag bot, war ein trostloses; in schweren, schmutziggelben Wogen wälzte das Haff sich durch die Landschaft, und an manchen Stellen, an denen man wenige Tage vorher fruchtbare Gemüsefelder erblicken konnte, segelten jetzt Kähne. Dazu kamen noch unaufhörliche Regengüsse, welche die wenigen geretteten Gartenflächen zu ersäufen drohten, so daß die primitiven, von Menschenhänden in Bewegung gesetzten Schöpfvorrichtungen unaufhörlich in Thätigkeit gehalten werden mußten. Zwar ist das Regenwetter noch nicht als beendet zu betrachten, aber der Wind ist nach Süden umgesprungen und das Wasser beginnt langsam zu fallen, so daß man den angerichteten Schaden zu übersehen vermag; trotzdem der größte Theil des Heues bereits geborgen war, so sind doch noch viele Tausende Centner verloren gegangen, die theils weggespült, theils durch das Wasser vollständig verdorben worden sind; das Gras der noch nicht gemähten Wiesen ist durch den hinaufgespülten Schlamm zur Heubereitung unbrauchbar gemacht worden und kann höchstens noch als Streu Verwendung finden. Noch trauriger sieht's in den ausgedehnten Gemüsegärten aus, die zum allergrößten Theil total verloren sind; die Kartoffeln, Zwiebeln, Wrucken 2c, die mehrere Tage vom Wasser bedeckt gewesen sind, gehen nach einigen Tagen unfehlbar in Fäulniß über, weshalb sich die Leute gezwungen sehen, dieselben schon jetzt auszunehmen, um sie wenigstens als Viehfutter zu verwenden. Die Landwirthe der hiesigen Gegend sehen ziemlich hoffnungslos in die Zukunft; der Schacktarp des letzten Winters hatte Handel und Wandel unterbunden, so daß z. B. noch heute ein großer Theil des vorjährigen Heues unverkauft ist, nun sind noch die Hoffnungen auf die diesjährige Ernte vernichtet, so daß unter dem ärmeren Theil der Bewohner der nicht eingedeichten Niederung, welche die Ortschaften Karkeln, Loye, Inse, Tawe, Gilge und einige andere Dörfer mit über 5000 Seelen umfaßt, mit Beginn des Winters ein Nothstand ausbrechen dürfte, ähnlich dem von 1867, der ganz Ostpreußen damals so schwer getroffen hat.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 22. Juli 1898.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 23. Juli: Wenig veränderte Temperatur, wolkig, vielfach heiter.

Verfügung des Reichspostamts. Bei Postanstalten mit bedeutendem Briefverkehr sind in den Schalterfluren 2c. für die Einlieferungen der verschiedenen Gattungen von Briefpostsendungen (Briefe und Postkarten einerseits, Drucksachen und Waarenproben andererseits), sowie für die Ortsbriefe, 2c. und die nach auswärts gerichteten Sendungen möglichst je besondere Briefeinwürfe herzurichten und diese ihrer Bestimmung entsprechend in hervortretender Weise zu kennzeichnen. Auch empfiehlt es sich, an Orten mit starkem Auslandsverkehr besondere Briefeinwürfe 2c. für die nach dem Auslande bestimmten Sendungen herzustellen, wobei je nach Bedarf noch eine Trennung für solche Länder stattfinden kann, nach welchen regelmäßig zahlreiche Sendungen aufgeliefert werden.

Rosenfest. Sonntag, den 24. Juli wird in Fleischauers Garten am Schiffsholm das beliebte Rosenfest abgehalten werden. Nachmittags von 4 Uhr ab wird die Kahlberger Badecapelle concertiren. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Der Verkauf von Kartoffeln vom Wagen an Wochenmärkten hierselbst darf von jetzt ab bis auf Weiteres nur in der Großen Hommelstallstraße (am Theater) und in der Friedrichstraße stattfinden.

Gnadengeschenk. Den Christian und Christine geb. Ehlert-Folger'schen Eheleuten in Pangritz-Colonie ist aus Anlaß der Feier ihrer goldenen Hochzeit von Sr. Maj. dem Kaiser ein Gnadengeschenk von 30 Mark überwiesen worden.

Das sog. Sommerwetter bildet jetzt überall ein beliebtes Gesprächsthema. Daß man dabei von dem diesjährigen Sommer nicht mit besonderer Ehrerbietung spricht und ihn zum mindesten als miserabel bezeichnet, ist selbstverständlich. Leider scheint wenig Aussicht auf Besserung vorhanden, zumal der berühmte Wettermacher Falb, welcher mit seinen Prognosen bisher ziemlich recht behalten hat, auch für den Rest des Monats Juli nichts Gutes voraussagt. Falb's Prognose lautet nämlich: 20. bis 24. Juli: Die Regen vermindern sich bedeutend. Die Temperatur ist wieder im Steigen begriffen; 25. bis 31. Juli: Es treten neuerdings zahlreiche Gewitter mit bedeutenden Niederschlägen ein. Namentlich am 25. und 26. und in den letzten Tagen des Monats. Die Temperatur, die anfangs steigt, geht etwa vom 27 ab wieder nicht unerheblich zurück. — Dem gegenüber wird aus Rußland geschrieben: In der jetzigen Zeit, da alle Zeitungen wimmeln über den kühlen, nassen Sommer in Deutschland, dürfte es überraschend sein, zu erfahren, daß im Innern Rußlands nach einer der „T. R." zugehenden Privatnachricht aus Swinuschky, Gouvernement Rjäsan, 12 Stunden Bahnfahrt von Moskau, vom 10. Juli (u. Stils) große Hitze und Dürre herrscht. Bei 50 Grad Reaumur in der Sonne platzte das Thermometer, weil es nicht länger war und das Quecksilber nicht höher steigen konnte. Alles Korn und Hafer sind verdorrt und versengt. Menschen und Thiere leiden entsetzlich unter der Hitze. Auch die Nacht bringt keine Abkühlung und im Fluß sind 22 Grad Reaumur.

Die Abnahme der Tageslänge macht sich jetzt, nachdem wir die Mitte des Juli überschritten haben, schon allmählich bemerkbar. Die Zeit der längsten Tage vor und nach Johanni, an denen die Sonne rund 16 Stunden und 20 Minuten über dem Horizont stand, ist vorüber, und in den nächsten drei Wochen vermindert sich nun die Tageslänge zunächst um 20 Minuten. Später erfolgt dann die Abnahme schneller, so daß sie im August bereits 1 Stunde und 45 Minuten beträgt.

In Kahlberg findet, wie uns von dort mitgetheilt wird, am Montag, den 25. Juli, das so sehr beliebte Kinderfest mit Fackelzug und Umzug durch den Badeort statt. Zu Dienstag, den 26. Juli, ist eine Fahrt nach Frauenburg geplant und Mittwoch giebt Frau Meißner-Versuch im Saale des Belvedere ein Concert.

Max Halbe, unser Westpreußischer Landsmann, der Verfasser von „Jugend" und „Mutter Erde", hat ein neues Stück „Der Eroberer" geschrieben, welches im Königl. Schauspielhause zu Berlin angenommen und in der nächsten Saison zur Aufführung gelangen wird. In literarischen Kreisen sieht man mit Spanung diesem neuesten Erzeugnisse des talentvollen Dichters entgegen.

Mahnwort an die Eltern. Zu den betrübenden Erscheinungen unseres Familienlebens gehört es, daß manche Eltern nicht Willenskraft genug haben, den Kindern jeden Alkohol zu verweigern. Nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande nimmt die Unsitte überhand, Kinder in öffentliche Lokale mitzunehmen, meistens zum Scherz, wie man sagt. Man braucht dabei garnicht an das berühmte Münchner Kindl zu denken, das statt der Muttermilch Hofbräu bekommt, es ist schon schlimm genug, daß es überhaupt unvernünftige Eltern giebt, die auch nur einen Tropfen Alkohol über die Lippen ihrer Kinder kommen lassen. Graf Moltke nannte es ein Verbrechen am Kinde und man kann diese kräftige Wahrheit nicht oft genug wiederholen. So viel Vernunft darf man doch bei der Durchschnittsbildung unserer Zeit allen Eltern zumuthen, daß sie einsehen, wie schädlich auch das kleinste Maaß des Alkoholgiftes auf den kindlichen Organismus einwirkt. Die Kinder, die das Böse noch nicht kennen, denen das Trinklaster noch völlig unbekannt ist, soll man vor Berührung mit dem Alkohol in jeder Form behüten.

Neues Postübereinkommen mit Rußland: Austausch von Postpacketen; neuer Postfrachtstücktarif; Postzeitungstarif. In Folge eines mit der kaiserlich-russischen Postverwaltung abgeschlossenen Uebereinkommens beginnt zwischen Deutschland und Rußland am 1. August d. J. auf der Grundlage der Vereins-Postpacket-Uebereinkunft ein Austausch von Postpacketen mit und ohne Werthangabe bis zum Gewicht von 5 kg. Vorerst werden Postpackete nur nach dem europäischen Rußland angenommen. Die Angabe des Werthes kann bis zum Betrage von 50000 Franken = 40000 Mk stattfinden. Die Belastung der Packete mit Nachnahme, das Verlangen der Eilbestellung und die Beigabe von Zoll-Francozetteln sind nicht gestattet. Die Ausdehnung der Postpackete darf in der Regel nach keiner Richtung 60 cm überschreiten; ausnahmsweise werden auch Postpackete bis zu 1 m Länge zugelassen, wenn die Breite oder die Höhe höchstens 20 cm beträgt. Die Taxe für ein Postpacket ohne Werthangabe aus Deutschland nach Rußland beträgt 1,40 Mk. Im Postfrachtstückverkehr mit Rußland tritt aus Anlaß der anderweiten Festsetzung des Umwandlungsverhältnisses zwischen der deutschen und der russischen Währung auf 1 Rubel = 2,16 Mk. gleichzeitig eine erhebliche Ermäßigung der Taxen in Kraft. Für den Verlust, die Beraubung oder Beschädigung von Postfrachtstücken ohne Werthangabe wird die kaiserlich-russische Postverwaltung künftig in gewissen Grenzen Ersatz leisten. — Die Bezugspreise für in Rußland erscheinende Zeitungen sind ebenfalls aus Anlaß der niedrigeren Bewerthung des russischen Rubels wesentlich herabgesetzt worden.

Saatenstandsberichte. Die diesmonatlichen Saatenstandsberichte lauten für Preußen nicht so ungünstig, wie man nach dem schlechten Wetter erwarten konnte, wenn auch in der weitaus größten Zahl der Berichte über zu viele und zu anhaltende Niederschläge geklagt wird, die den Feldfrüchten verderblich zu werden drohen und die Erntearbeiten aufhalten. Am schwersten haben unter der Ungunst des Wetters Ostpreußen, Westpreußen, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland zu leiden, wo seit drei Wochen und länger unaufhörlich (?) Regen niedergegangen ist. Trotzdem geht die Note für Winterweizen noch bedeutend über das Mittel hinaus. Sie beträgt (wenn 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering und 5 sehr gering bezeichnet) im Staatsdurchschnitt 2,3 gegen 2,2 im Vormonat und 2,4 im Juli 1897. In allen Vorjahren seit Beginn der neuen Ernteschätzung (1893) hat der Winterweizen noch niemals einen so guten Stand gehabt. Dasselbe gilt vom Winterroggen, der im Staatsdurchschnitt auf 2,4 geschätzt wird gegen 2,3 im Juni und 2,5 im Juli 1897. In keinem einzigen Regierungsbezirke ist die Schätzung für die Winterfrüchte schlechter als 2,6, und mehrfach im Westen geht sie unter 2,0. Tritt bald trockenes und gutes Wetter ein, so läßt sich immer noch eine gute Mittelernte erhoffen, sagt der amtliche Bericht über den Winterroggen. Der Sommerung haben die Niederschläge, zumal in den östlichen Provinzen, mehr genützt als geschadet. Die Gerste wird auf 2,6 geschätzt gegen 2,7 im Vormonat und 3,0 im Juli 1897. Seit 1894 war die Note nicht so gut. Auch der Hafer steht auf 2,6 gegen 2,7 im Juni d. J. und 3,1 im Juli 1897. Die Erbsen sind auf 2,5 taxirt gegen 2,8 im Juni d. J., 3,2 im Juli 1897, sollen aber trotz voller Blüthe wenig Schoten angesetzt haben. Am ungünstigsten lauten die Nachrichten über die Kartoffeln, bei denen im weitaus größten Theile der westlichen Provinzen kaum noch auf eine Mittelernte zu rechnen sein wird. Die Schätzung für den Staat lautet allerdings noch auf 2,7 gegen 2,8 im Vormonat und 2,9 im Juli 1897. In fünf Regierungsbezirken wird die Kartoffelernte schon jetzt schlechter als eine Mittelernte (3,0) beurtheilt. Die Bergung des überaus reichlichen Kleeschnitts gestaltete sich bei dem Regen sehr schwierig, und in Ost- und Westpreußen wie auch im ganzen Westen konnte viel Kleee garnicht eingebracht werden. Die Schätzung geht auf 2,2 gegen 2,1 im Vormonat und 2,8 im Juli 1897. Auch das Wiesenheu ist nur da in guter Beschaffenheit eingeheimst, wo man mit dem Schnitt frühzeitig begonnen hatte. Die Ernte wird auf 2,4 geschätzt gegen 2,8 im Juli v. J. Der zweite Klee- und Wiesenschnitt verspricht bei dem kalten Wetter weniger reiche Erträge als der erste.

Die Berliner Postsachen, welche heute früh hier eintreffen sollten, sind erst am Nachmitag angekommen. Wie wir hören, soll der Postwagen in Konitz ausgesetzt worden sein. Etwas Näheres darüber haben wir bis jetzt nicht ermitteln können.

Reichsbanknebenstelle. Am 8. August wird in Freiberg in Sachsen eine von der Reichsbankstelle in Dresden abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

Ernteaussichten. Mit großer Besorgniß sehen unsere Landwirthe den kommenden Zeiten entgegen. Durch das nasse Wetter ist ein Theil der Heuernte verdorben. Roggen und Weizen haben sich gelagert und ist bei einem Anhalten des Regens zu befürchten, daß in diesem Jahre das Korn auf dem Halme auswächst, abgesehen davon, daß das Mähen in dem lagernden Getreide sehr erschwert wird. Auf der Höhe ist mit der Roggenernte bereits begonnen. In der Niederung beginnen die Kartoffeln zu faulen.

Zählung der Eisenbahnreisenden. In der letzten Juliwoche wird auf den preußischen Staatsbahnen eine Zählung derjenigen Reisenden vorgenommen, die mit Rückfahrten (auch Sommer-Rundreisekarten 2c.) in Schnellzügen fahren. Zum Zeichen der vorgenommenen Zählung werden die Fahrtausweise mit einem Stempel versehen. Zum gleichen Zwecke werden die nach Entnahme des letzten Fahrscheins sonst in den Händen der Reisenden verbleibenden Umschläge zu Fahrscheinheften 2c. in der Zeit vom 25. Juli bis 16. September d. J. nach Beendigung der Fahrt von den Reisenden zurückerbeten. Es handelt sich hierbei um eine Feststellung, in welchem Umfange Schnellzüge mit Fahrkarten zu Personenzugpreisen benutzt werden.

„Pflücket die Rosen, eh' sie verblüh'n" so heißt es bekanntlich im Volksliede, und diese Mahnung soll man nicht nur singen, sondern auch wortgetreu befolgen. Man läßt häufig die Rosen so lange am Stocke, bis sie verblüht sind und die Blätter zur Erde fallen; das ist entschieden unrichtig, denn dem Stock wird dadurch unnöthiger Weise viel Kraft entzogen; man pflücke die Rosen, sobald sie aufgeblüht sind; in einem Glase mit häufig erneuertem Wasser erhalten sie sich lange frisch, erfüllen das Zimmer mit lieblichem Rosenduft und erfreuen jedes Auge mehr, als wenn sie halb verblüht am Stocke sitzen. Also nochmals: „Pflücket die Rosen . . ."

1000 Mark Belohnung. Der Hauptlehrer Titz in Lindenthal bei Flatow, der seinen wegen Ermordung des Hilfsförsters Sommerfeld zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilten Sohn, den Lehrer Titz-Wonzow, nach wie vor für unschuldig hält, hat die für die völlige Aufklärung der Sache ausgesetzte Belohnung auf 1000 Mk. erhöht.

Verhaftung. Gestern Nachmittag wurde der Matrose Heinrich Schorzinski aus Pangritz-Colonie, welcher am Sonntag Abend den Arbeiter Dyck von hier im Kaisergarten mit einem Messer gestochen hat, verhaftet. S., welcher bereits Verschiedenes auf dem Kerbholz hat, ist erst vor 14 Tagen vom Militär entlassen worden. Derselbe gehört der zweiten Klasse des Soldatenstandes an.

Die Weichsel ist bei Graudenz vom Mittwoch bis Donnerstag von 2,74 Meter auf 2,62 Meter gefallen.

In Warschau betrug der Wasserstand am Donnerstag 1,75 Meter.

Deutsches Turnfest in Hamburg.

Rom, 21. Juli. Heute Abend reiste von Genua eine Abtheilung der Turnergesellschaft „Andreas Doria" zur Theilnahme am Turnfest zu Hamburg ab, wohin sich auch aus Rom und anderen italienischen Städten aus dem gleichen Anlaß zahlreiche Vertreter von Turnvereinen begeben.

Mailand, 21. Juli. Unter großen Beifallsbezeugungen der Bevölkerung erfolgte gestern Abend die Abreise der Vertretungen des Italienischen Turnerbundes unter Führung von Guerva nach Hamburg. Nach feierlichem Empfang der Turner mit Reden, in denen sie für Deutschland Sympathie ausdrückten, formirte sich der Zug und begab sich, überall von Beifall begrüßt, nach dem Bahnhof, wo eine Abtheilung der Gesellschaft „Andreas Doria" aus Genua auch eingetroffen war. Dann erfolgte die Abreise.

Telegramme.

Berlin, 22. Juli. Der Kaiser hat dem Centralcomitee der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz in Folge des Aufrufs zu Gunsten der spanischen und amerikanischen Verwundeten 10000 Mark überwiesen. Die Kaiserin zeichnete 1000 Mark, die Kaiserin Friedrich 500 Mark.

Köln, 22. Juli. Wie die „Köln. Ztg." meldet, werden die russischen Zollmaßregeln nicht vor dem 29. Juli in Kraft treten.

Köln, 21. Juli. Der „Köln. Volkszeitung" zufolge stürzte der Landtagsabgeordnete Fuchs gestern hier mit seinem Fahrrad, fiel unter einen Rollwagen und wurde überfahren; ein Arm wurde vier Mal gebrochen, außerdem erlitt der Gestürzte Verletzungen an der Stirn.

Glauchau, 22. Juli. Der Handarbeiter Buckner in Liebschütz bei Ziegenrück wurde von seinem Sohne ermordet. Der Thäter ist verhaftet.

Budapest, 22. Juli. Auf dem hiesigen Hauptpostamte wurde heut Nacht das Fehlen eines Briefbeutels bemerkt. Außer 26 Einschreibebriefen fehlt eine große Anzahl gewöhnlicher Briefe.

London, 22. Juli. Der „Daily Telegraph" meldet aus Washington: Das Geschwader Watson's wird sich an der Expedition nach Porto Rico betheiligen und dann nach Spanien abgehen.

Madrid, 22. Juli. Die Regierung erhielt eine Depesche aus Ilo-Ilo, welche ausschließlich Einzelheiten militärischer Natur enthält.

Playa del Este, 22. Juli. Der amtliche Bericht über das gestrige Gefecht vor Manzanillo meldet: Die Amerikaner zerstörten drei spanische Schiffe, darunter die „Purissima Concepcion", und fünf Kanonenboote. Die amerikanischen Schiffe führten dabei den Befehl aus, die Schiffe der Spanier zu zerstören und sich auf einen Kampf mit den Batterien und den Forts nicht einzulassen. Die Spanier hatten 100 Todte, die Amerikaner hatten dagegen weder Todte noch Verwundete.

Montevideo, 22. Juli. Ein Complott gegen den Präsidenten Cuestas ist entdeckt worden. Verschiedene Verhaftungen wurden vorgenommen.

Peking, 22. Juli. Der Aufruhr in Kwangsi ist immer noch nicht unterdrückt. Der Vicekönig sendet fortgesetzt Truppen dorthin ab.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 22. Juli, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	21./7	22./7.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe . . .	102,40	102,30
3½ pCt. „ „ . . .	102 40	102,40
3 pCt. „ „ . . .	94.90	94,90
3½ pCt. Preußische Consols	102,30	102,40
3½ pCt. „ „	102,40	102,40
3 pCt. „ „	95.70	95 70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	99 90	99,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	100,00	100,10
Oesterreichische Goldrente	103 10	103 10
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,90	103 00
Oesterreichische Banknoten	169,85	169,90
Russische Banknoten	216,10	216,15
4 pCt. Rumänier von 1890	93,40	93,30
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,50	59,00
4 pCt. Italienische Goldrente	—.—	92 80
Disconto-Commandit	198 20	198,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten .	119,40	—,—

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	54,00 ℳ
Spiritus 50 loco	—,— ℳ

Königsberg, 22 Juli, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	56,00 ℳ Brief
Juli	54.60 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt	55,00 ℳ Geld
Juli	54,00 ℳ Geld

Danzig, 21. Juli. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

Weizen. Tendenz: Ruhig.	ℳ
Umsatz: 12 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	220,00
„ hellbunt	208,00
„ Transit hochbunt und weiß	185,00
„ hellbunt	172 00
Roggen. Tendenz: Flau.	
inländischer	158,00
russisch-polnischer zum Transit . . .	117,00
Gerste, große 622—692 g)	140,00
„ kleine (615—656 g)	130,00
Hafer, inländischer	157,00
Erbsen, inländische	140,00
„ Transit	100,00
Rübsen, inländische	203,00

Glasgow, 20. Juli. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 46 sh 1 d. Fest.

Danzig, den 21. Juli 1898.
Auftrieb: Bullen 19 St. 1) Vollfleischige höchster Schlachtw. — Mk. 2) Mäßig genährte jüngere u. gut gen. ältere 26—27 Mk. 3) Gering genährte 25 Mk. — Ochsen 5 St. 1) Vollfl. ausgem. höchster Schlachtw. bis 6 J. 00—00 Mk. 2) Junge fleisch., nicht ausgem, ält. ausgem 27—00 Mk. 3) Mäßig genährte junge, gut genährte ält. — Mk 4) Gering genährte jed. Alters 00 Mk. — Kalben und Kühe 13 St. 1) Vollfleisch. ausgem. Kalben höchster Schlachtwaare 00—00 Mk. 2) Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst Schlachtw. bis 7 J. 00—00 Mk. 3) Aelt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe u. Kalben 60 24 Mk. 4) Mäß. genährte Kühe u. Kalben 00 Mk. 5) Gering genährte Kühe u. Kalben 00 Mk. — Kälber 22 St. 1) Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 00—40 Mk. 2) Mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 35—36 Mk. 3) Geringe Saugkälber 30—33 Mk. 4) Aeltere gering genährte Kälber (Fresser) 00 Mk. — Schafe 223 St. 1) Mastlämmer u. junge Masthammel 26 Mk. 2) Aelt. Masthammel 23 Mk. 3) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 00 Mk. Schweine 125 St. 1) Vollfleisch. bis 1¼ J. 00—45 Mk. 2) Fleischige 00—43 Mk. 3) Gering entw. sowie Sauen und Eber 38—40 Mk. Alles pro 100 Pfd. lebendGewicht. Geschäftsgang: Mittelmäßig.

Damen-Costumes.

M. Rübe Wittwe
(Inh. Arthur Niklas)
Elbinger Tricotagen-Fabrik
16/17 Fischerstraße 16/17
empfiehlt
Sommer-Unterkleider, Strümpfe, Socken, Blousen und Corsettes.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Elbinger Standesamt.

Vom 22. Juli 1898.

Geburten: Arbeiter Wilhelm Lukas S. — Stellmacher Ferdinand Lowitz S. — Mühlsteinarbtr. Gottfried Pohl T. — Schmied Ernst May S. — Metalldreher Heinrich Hopp T. — Arbeiter Eduard Hill T.

Aufgebote: Schneider Johann Kurzentys-Ragnit mit Wilhelmine Kurras-Tilsit.

Sterbefälle: Klempner Wilh. Nitschmann S. 5 M. — Kesselschmied Ed. Dölfs 38 J. — Schmied Ernst May S. 33 St. — Fischer Gottfr. Kienast S. 1½ J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Moses Saß-Guttstadt, S. — Herrn Rechtsanwalt Oskierski-Lyck, T. — Herrn Arthur Fixson-Bartenstein, S.

Gestorben: Herr Rentier Carl Lipski-Königsberg. — Frau Geh. Justizrath Marie Freusberg, geb. Freiin Grote-Schauen-Insterburg. — Frau Henriette Löbe, geb. Dettmann-Bromberg. — Herr Andreas Dargel-Wormditt.

Gewerbe-Verein.

Die **Fahrt** des Gewerbevereins mit seinen Damen **durch die Elbinger Weichsel nach Danzig** findet am

Montag, den 25. Juli cr.,

statt.

Abfahrt um 7 Uhr Morgens mit Dampfer „Anna".

Abfahrt von Danzig 10,30 Uhr Abends mit Eisenbahn.

Fahrpreis hin und zurück 3 ℳ.

Mittagessen wird im **Schönbaum** bereit gehalten.

In Danzig Rundgang durch die Stadt und Ausflug nach Zinglershöhe oder Zoppot.

Theilnehmerkarten in **C. Meissner's Buchhandlung bis Sonnabend, den 23. d. M.**

Die zu der am 11. d. M. geplanten Fahrt gelösten Karten haben zu dieser Fahrt Gültigkeit.

Gäste dürfen durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Vorstand.

Kathol. Gesellenverein.

Sonntag, den 24. Juli cr.:

Sommerfest

in der **Schillingsbrücke.**

Abmarsch 3½ Uhr.

Eintrittskarten für Mitglieder des Gesellen-, Arbeiter- und Volksvereins à 0,20 ℳ, für Nichtmitglieder à 0,30 ℳ sind Sonntag Vormittags im Schulhause, Nachmittags an der Kasse zu haben. **Der Vorstand.**

Markthalle.

Sonnabend, den 23. Juli cr.:

Italienische Nacht.

Tanzkränzchen.

Kappenpolonaise bei bengalischer Beleuchtung, wozu Kappen verschenkt werden. **Anfang 8 Uhr.** Collegen und Bekannte werden hierzu freundlichst eingeladen. **Das Comité.**

Rosenfest.

Sonntag, den 23. d. Mts.
Kinderbelustigung und Sträuße-Vertheilung an Damen,

CONCERT,

ausgeführt von der **Kahlberger Bade-Capelle. Anfang 4 Uhr.** Eintritt Erwachsene 25 ₰, Kinder 10 ₰ unter 10 Jahren frei. **Schmandwaffeln und anderes Gebäck.** Hierzu ladet ergebenst ein **L. Fleischauer,** **Schiffsholm.**

Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im Saale statt.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von **Kartoffeln vom Wagen an Wochenmärkten** hierselbst darf von jetzt ab bis auf Weiteres nur in der **Großen Hommelstallstraße** (am Theater) und in der **Friedrichstraße** stattfinden.

Elbing, den 22. Juli 1898.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Zur Pflege und Gesellschaft einer alten Dame und Unterstützung der Hausfrau wird zum 1. September ein

junges Mädchen

aus guter Familie gesucht. Offerten mit Empfehlungen sind zu richten an **Frau Apotheker Geissler, Oliva Westpr.**

Besonderes Angebot

für Sonnabend, d. 23., Sonntag, d. 24., Montag, d. 25. Juli cr.

Steingut u. Porzellan.

Teller, weiß	Stück 6 Pfg.	8 Pfg.	11 Pfg.
Teller, blau		11 Pfg.	13 Pfg.
Brodplatten, blau Zwiebelmuster		18 Pfg.	36 Pfg.
Milchtöpfe ½ L			22 Pfg.
Waschservice, blau, 5theilig			157 Pfg.
Caffeeservice		von	230 Pfg.
Vorrathsbüchsen mit Schrift			32 Pf.

Glaswaaren.

Einmachgläser	Stück 8 Pfg.	10 Pfg.	15 Pfg.
Fischgläser mit Ständer			75 Pfg.
Schnapsgläser		3 Pfg.	7 Pfg.
Salonbecher			9 Pfg.
Bierseidel		13 Pfg.	15 Pfg.
Blumenvasen		15 Pfg.	18 Pfg.
Glasteller			10 Pfg.

Einen großen Posten **Küchenlampen** 25 Pfg.
Stubenlampen, große Auswahl, von 125 Pfg.
Bürstenwaaren, Scheuertücher, Möbelklopfer.
Großen Posten **Butterglocken** 25 Pfg.

Berliner Waarenhaus J. Lehmann, Alter Markt 10/11.

Bitte die Schaufenster zu beachten.

Gebr. Caffee's
in
bekanntlich nur vorzüglicher preiswerther Qualität
empfiehlt
die **Dampf-Caffee-Rösterei**
Benno Damus Nachfolger
(Inhaber: Julius Nickel).

Die Buch- und Kunsthandlung A. Birkholz,

Elbing,
Kettenbrunnenstrasse 5,
empfiehlt ihr **großes u. reichhaltiges Lager** von

Bildern

in **jeder Ausführung,** gerahmt und ungerahmt, zu billigsten Preisen.

Empfehle mich dem werthen Publikum von Stadt und Land zur Anfertigung von

Herren- u. Knaben-Garderoben,

sowie **Uniformen** und **Beamten-Sachen jeder Branche.** Alle Reparaturen und Reinigungen, sowie auch Aenderungen und Umarbeitungen von **Damen-Mänteln** und **Jaquettes** mache stets nach Wunsch sauber zu jedem annehmbaren Preise. Hochachtungsvoll

Otto Salewski, Kleidermacher f. Herren- u. Damensachen,
Burgstraße Nr. 30.

Möbel-Lager

von

H. Fr. Neumann,

Dampftischlerei,
Herrenstraße Nr. 15 **Elbing,** Herrenstraße Nr. 15.
Ausführung sämmtlicher Bauarbeiten,
sowie
Uebernahme von Laden- 2c. Einrichtungen
jeden Genres.
Zeichnungen jeden Stils liegen zur gefälligen Ansicht bereit.

Kürschners Bücherschatz

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeschlossener Band.

20 Pfennig

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Verzeichnisse durch diese und **Herm. Hillger Verlag** Berlin W. 9.

Joseph Kürschners

Universal-Konversations-Lexikon. Auf 213600 Zeilen den Inhalt vielständiger Lexika in einem Bande. 2700 Illustr. Geb. Preis nur 3 Mk.

Weltsprachen-Lexikon. 200960 Zeilen. Vollständig. deutsch-engl. franz.-ital. und latein. Lexikon nebst Fremdwörterbuch. Eleg. geb. Preis nur 3 Mk.

Kürschners Jahrbuch 1898.

Ein Kalendarium und Nachschlagebuch für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Alle nur erdenklichen Informationen über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus Vergangenheit und Gegenwart; Handbuch, das jeder haben muß, der seinen Vorteil wahrt. In farbigem Umschlag 1 Mk., geb. **1,50 Mk.**
„Hat seines Gleichen in Deutschland nicht." (Nordd. Allg. Ztg.)

Vorrätig in jeder Buchhandlung.

Kürschner's Bücherschatz

à Band 20 Pfg. stets vorräthig bei

A. Birkholz, Buchhandlung,
Kettenbrunnenstraße 5.

Feinsten

Himbeersaft

frisch von der Presse offerirt à 80 Pfg. per Liter

R. Kowalewski Nachf.,
„Im Lachs".

Neuerst beliebte Süßigkeiten!

Marzipan-Pralinés pro Pfd. nur	80 ₰
Chocoladen-Crême-Bruch p. Pfd.	60 „
Negerküsse zum Caffee sehr geeignet, pro Stück	5 „
Chocoladen-Nuss-Stangen	15 „
Chocoladen-Abfall p. Pfd.	60 „
(Diese billige Chocolade ist aus Cacao, Cacao-Schaalen und Zucker hergestellt!)	
Confect-Melange, sehr reichh. p. Pf.	60 ₰
Bonbon-Melange, sehr reichh. p. Pf.	40 „
Confitüren-Abfall, n. weiche Sachen	40 „
Bonbon-Abfall, schön gemischt, p. Pf.	30 „

Conrad Mahlke,
Fischerstr. 9. **Schichaustr. 9.**

Trockenen

Dampfmaschinen-Preßtorf

ab Bruch à Mille **16 Mk.** empfiehlt

G. Leistikow, Neuhof,
p. Neukirch, Kr. Elbing.

Bestellungen für Elbing nimmt Herr **J. L. Reich, Altst. Grünstraße 31,** entgegen.

Kunststickerei!

Monogramme, Läufer, Decken 2c. jeder Art werden auf das Sauberste ausgeführt.

Specialität: Goldstickerei.

Junge Damen, welche **Stickerei erlernen** wollen können sich melden

Jungferndamm 1a,
part. links.

2 Lehrlinge,

anständiger Eltern, können sofort eintreten. **A. Wagner,** Schmiedemstr. **Sonnenstr. 74.**

Gartengrundstück z. verk. Näh. Fischerstr. 5, im Laden. Agenten ausgeschlossen.

Billig zu verkaufen: 2 Waschmaschinen, 1 Waschtisch, 1 Nachttisch u. 1 Gießkanne, alles in bestem Zustande. **Danzigerstraße 8a,** 1 Treppe, rechts.

Laden

nebst **anliegendem Zimmer** ist zu vermiethen. **Fleischerstraße 10.**

Eine Wohnung. 3 Stuben, Cabinet, Küche u. Wasserl. z. 1. Octbr. zu vermiethen. **Fischerstr. 28.**

Im Neubau zum 1. Octbr. mehrere **Wohnungen,** best. aus 2 Stuben, Cab. Küchen u. Wasserl. u. allem Zubehör z. verm. bei **Stoll, Inn Vorberg 7/8,** am Getr.-Markt

Wohnung 2. Et., 2 Zimmer, Kab., Küche, Wasserleitung u. Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen **Sturmstraße 14.**

Gesucht ein **möblirtes Zimmer,** ev. **mit Pension** von einem Herrn bei ruhigen, sauberen Leuten. Offerten mit Preisangabe unter **L. M. 101** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

1 Wohnung zum 1. Oct. zu vermiethen. **Alter Markt 17.**

Zurückgekehrt!

Sprechstunden von 9—11 und von 3—4.

Dr. Lotzin,
Junkerstrasse 34/35, Ecke Lustgarten.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 170. Elbing, den 23. Juli 1898. Nr. 170.

Von Nah und Fern.

* **Die Kaiserin und der Förster.** Von dem kürzlichen Aufenthalte der Kaiserin in Apenrade wird dem „B. Lok.-Anz." folgende Episode mitgetheilt. Die Kaiserin unternahm u. a. mit den zwei Prinzen und einigen Damen des Gefolges einen Spaziergang nach dem nahen Forsthause im Jügensgaarder Gehölz. Der alte Förster Warner hatte es sich gerade bequem gemacht; er lag auf dem Sopha und schmauchte sein Pfeifchen, als er durchs Fenster bemerkte, daß sich einige Damen mit zwei Knaben seinem Hause näherten. Warner war der Meinung, es seien wieder Sommergäste, und empfing sie in der gewohnten Weise, dabei seine Pfeife weiterrauchend und die Gäste zum Sitzen einladend. Mit dem Förster knüpfte nun besonders eine Dame ein Gespräch an und erkundigte sich nach des Försters dienstlichen wie privaten Verhältnissen. Da sie an der Erzählung des Försters ein lebhaftes Interesse bekundete, so wollte dieser auch gern wissen, wen er eigentlich vor sich habe, und richtete eine Frage an die Dame. Der Schreck des Försters war groß, als er die Antwort hörte: „Ich bin die Kaiserin." Die Tabakspfeife entfiel seinem Munde und er bat tausendmal um Entschuldigung wegen seines unschicklichen Benehmens. Die Kaiserin aber erwiderte lächelnd: „Nun, Herr Förster, so schlimm ist das nicht. Ich bin ja auch nur eine Frau und das da sind meine Jungens." Die kaiserlichen Prinzen besichtigten darauf den Viehbestand des Försters und tranken ein Glas Milch „frisch von der Kuh". Die Kaiserin aber unternahm unter Führung des alten Försters einen Gang durch Haus und Hof und legte dabei großes Interesse für die Einrichtungen der Försterei an den Tag. Dann verabschiedete sie sich in herzlichster Weise von ihrem Gastgeber und nahm dankend aus seiner Hand einen prachtvollen Rosenstrauß entgegen.

* **Ein Trinkspruch Blüchers.** Es war in Karlsbad, der Friedensstörer Napoleon war endgiltig beseitigt und auf St. Helena unschädlich gemacht. In dem freundlichen böhmischen Städtchen hatte sich eine illustre Gesellschaft zusammengefunden, viele der höchsten Würdenträger und Generale der verbündeten Monarchen, unter letzteren der Fürst Blücher, der populärste von allen, und der Fürst Schwarzenberg, der vornehmste. Der alte Blücher gab ein großes Gastmahl und hatte neben sämmtlichen Generalen natürlich auch den Fürsten Schwarzenberg eingeladen. Es war bekannt geworden, daß der „Marschall Vorwärts" bei diesem Festmahle seinen erlauchten Gast durch einen Trinkspruch auszeichnen wolle, ebenso war aber auch längst allgemein bekannt, daß Blücher mit Schwarzenberg niemals so recht im Einverständniß gewesen war und sich häufig sehr derb über die von Schwarzenberg befohlenen Maßregeln während des Feldzuges ausgesprochen hatte. War das Erstaunen schon groß, daß Blücher überhaupt reden wolle, so stieg es in das Ungeheure, als man erfuhr, daß er beabsichtigte, den Feldmarschall Schwarzenberg als Feldherrn zu feiern. Blücher erhob sich und schlug an sein Glas; es ward still an der großen, prachtvoll geschmückten Tafel, daß man eine Feder hätte zur Erde fallen hören können. Die unter schneeweißen, buschigen Brauen liegenden Augen des greisen Helden leuchteten wie ehemals an seinem schönsten Schlachttage, als er begann: „Meine Herren, trinken Sie mit mir auf das Wohl des erlauchten Feldmarschalls, des Fürsten Schwarzenberg, des großen Feldherrn, der den Feind schlug, trotzdem drei Monarchen in seinem Hauptquartier waren!" Zuerst eine allgemeine, beängstigende Stille, dann aber brach der Sturm los und ungeheurer Jubel erschütterte den hohen Festsaal. Wenn es aber nicht der alte Blücher, der alte von seinem Monarchen so hoch gestellte und gefeierte Marschall Vorwärts gewesen wäre, so würde ihm vermuthlich dieser Trinkspruch sehr schlecht bekommen sein. So wenigstens berichtet der preußische General v. Wolzogen, dessen Memoiren der vorerzählte, bisher kaum in die Oeffentlichkeit gelangte Toast mit seinen Nebenumständen entnommen ist.

* **Die Abiturientinnen des Wiener Mädchengymnasiums** veranstalteten bekanntlich vor kurzem eine Abschiedskneipe. Dabei wurde natürlich auch eine Kneipzeitung hergestellt, über deren Inhalt Wiener Blätter ergötzliches zu berichten wissen. Der Geist, in dem diese Zeitung redigirt ist, zeigt überall männliche Reife, verräth aber doch in gewissem Sinn die Weiblichkeit. Recht unsanft springen die jungen Studentinnen mit ihren Professoren um. So lautet z. B. ein Auszug aus der Schulordnung: § 1. Die Professoren haben sich für ihr jedesmaliges Erscheinen zu entschuldigen. § 2. Die Schülerinnen durch ungeschickte Fragestellung in Verlegenheit zu setzen, so daß es den Anschein gewinnen könnte, als ob sie nichts wüßten, ist strengstens verboten. § 3. Professoren haben sich den Schülerinnen gegenüber der größten Höflichkeit zu befleißigen, was besonders von Griechisch-Professoren gilt. § 4. Stört ein Professor durch unnütze Fragen die Schülerinnen in ihren Privatbeschäftigungen, so soll er eine strenge Rüge erhalten; im Wiederholungsfalle bekommt er das consilium abeundi. § 5. Jeder Professor bezahlt für jeden schlechten Witz, den er macht, eine Krone. (Würde dieser Paragraph streng eingehalten, so könnte das Gymnasium von den Strafgeldern erhalten werden.) § 7. Die Professoren haben sich pünktlich eine Viertelstunde vor dem Glockenzeichen zu entfernen. — Ein ausgezeichnetes Gedächtniß haben die jungen Mädchen wenn es gilt, Aussprüche der Professoren — sogenannte „Kathederblüthen" — wörtlich anzuführen. So z. B.: „Wie oft habe ich Ihnen verboten, in meiner Stunde sich mit anderen Dingen zu beschäftigen. Ich sage es Ihnen zum letzten Mal, wenn Sie das durchaus in meiner Gegenwart thun wollen, dann warten Sie, bis ich draußen bin oder unterlassen Sie es ganz!" — Der Wirklichkeit abgelauscht ist wohl auch die Notiz: „Wie man sich in einer Mädchenklasse Ruhe — nicht verschafft." Der Lateinprofessor: „Da rauscht's schon wieder in den Schachtelhalmen . . . wer spricht, hat von vornherein nichtgenügend." Der griechische Professor: „Wern S' jetzt nicht bald Ruh' geben? Sonst sperr' ich a paar ein. A so a Tratsch'n!" Der Physikprofessor: „Die Freileins missen sich aber ruhiger verhalten, sonst kann ich ja nicht priefen." Der frühere Geschichtsprofessor: „Ihr Geplauder ist sehr anmuthig, meine Damen, aber würden Sie vielleicht gestatten, daß ich auch — einen Augenblick spreche?" Der gegenwärtige Geschichtsprofessor: „Ihr schwätzt's in einem fort — und dann könnt's Ihr gar nix. So ist dem." Diese Notiz in der Kneipzeitung verräth aber vielleicht mehr, als den Verfasserinnen lieb ist, die Einstimmigkeit der Professoren bezüglich des Mangels an — Schweigsamkeit bei ihren Schülerinnen.

* **Die Ansichtspostkarte ein Erzeugniß des deutsch-französischen Krieges.** Das ist eine überraschende Entdeckung! Aber an der Hand des Quellenmaterials, das einer des eifrigsten Sammler in Berlin dem dortigen „Lokal-Anzeiger" zur Verfügung gestellt hat, ist jeder Zweifel ausgeschlossen. Die erste Ansichtskarte ist eine „Feldpost-Correspondenzkarte". Ihre Rückseite zeigt einen Amor feldmarschmäßig ausgerüstet, gestiefelt und gespornt. Sehr hübsch hat der Zeichner die zwischen dem befiederten Pfeil — und dem Gänsekiel bestehende Aehnlichkeit benutzt. Der Pfeil schmückt den kokett aufs Haupt gestülpten Dreispitz, den Gänsekiel hält des Gottes Rechte, während die Linke ein als „Liebesbrief" gekennzeichnetes Schreiben trägt. „Amor der Schnelle — meldet sich zur Stelle", lautete die das Bild erklärende Unterschrift, und was der göttliche Knabe zu melden hat, bringt er in folgendem Gedicht zum Ausdruck:

Es schickte mich zur Stunde
Feinsliebchen Dein ins Feld.
Zu bringen Dir die Kunde,
Du wackrer Kriegesheld,
Daß sie in treuer Liebe,
Dein immerdar gedenkt,
Wie auch das Kriegsgetriebe
Sich fürder drängt und zwängt.
Wohl mögst Du requiriren
Ein Gänschen oder Huhn,
Doch Mädchen annektiren,
Das mußt Du nimmer thun.

Als ein friedlicher Gruß von Berg und Thal begegnet uns die illustrirte Postkarte zuerst im Sommer 1874. Seltsamerweise ist da die „Ansicht" ein Bildchen, das in gleicher Höhe mit der rechts befindlichen Freimarke in der linken Ecke der Vorderseite aufgeklebt ist. Später wird dann die Illustration eingedruckt, aber zuerst auch noch auf der für die Adresse bestimmten Seite. Es ist das Bild der Schneekoppe.

* **Der Zarin Spitzenshawl.** Aus Paris hat man der jungen Zarin Alexandra einen wunderbaren Spitzenschleier zugeschickt. Dem Maler Felix Aubert fiel die delikate Arbeit zu, mit dem Pinsel das in wunderbaren Farbentönen gehaltene Muster auf das feine Spitzengewebe zu zaubern, und eine junge Stickerin von Bayeux übernahm es, das entzückende Muster nachzubilden. Der Shawl, an dessen Herstellung sie mit Aufbietung aller ihrer Kunst geschafft hat, befindet sich jetzt bereits in den Händen der Kaiserin Alexandra, die von der wunderbar schönen Ausführung dieses Meisterwerkes der Spitzenweberei und Stickerei sicher entzückt sein wird. Das ganze Gewebe ist bei einer Länge von drei Metern und einer Breite von einem Meter so leicht, daß es von Schmetterlingen fortgetragen werden könnte. Rund herum läuft eine Borde prachtvoll nüancirter Narzissen, während das Mittelstück ein Pleinmuster graziös hingeworfener Maiglöckchen aufweist. Von zwei Ecken streben Rosenzweige auf, die einen mit herrlichen La-France-Rosen, die andern mit den gelben Rosen Rußlands. Die beiden andern Ecken sind mit der in feinen Goldfäden eingewebten Zarenkrone und den Initialen Alexandra Feodorownas verziert.

* **Die reichste Frau der Welt,** deren Vermögen auf etwa 800 Millionen Kronen geschätzt wird, dürfte die chilenische Senora Isidora Cousino sein. Ihre Heimath ist Santiago in Chile, und ihr kollossaler Reichthum ist das Resultat der Verbindung der beiden reichsten altchilenischen Familien, deren einzige Repräsentanten Isidora und ihr verstorbener Gatte waren. Der Name stirbt mit der Wittwe aus, da sie nur zwei, noch im jugendlichen Alter stehende Töchter hat. Senora Cousino, die einstmals von großer Schönheit gewesen, versteht es nicht nur, in der Gesellschaft das Scepter zu schwingen, sondern sie besitzt auch eine kaufmännische Befähigung, die ihrem Reichthum gewachsen ist, und wenn sie gleich das Geld wie eine Märchenprinzessin ausgiebt, so weiß sie doch ihr Vermögen zu wahren und zu mehren. Ihr Besitz besteht in Silber-, Kupfer- und Kohlenminen, in zahllosen Viehherden, ausgedehntem Ackerland und Weinbergen, in Grundeigenthum in Santiago und Valparaiso, in Eisenbahnen und in einer Flotte von Ozeandampfern. Man sagt, daß ihre Kohlenminen allein ein monatliches Einkommen von mehr als 300 000 Kronen abwerfen. Von der wahrhaft großartigen Gastfreundschaft der Senora möge nur ein Beispiel Platz finden. Vor einigen Jahren befand sich der nordamerikanische Admiral Upshur in den chilenischen Gewässern und wurde mit seinen Offizieren von der Senora nach Santiago eingeladen. In einem Extrazuge wurden die Gäste nach der Hauptstadt geholt, und was sie sich wünschten, stand ihnen zur Verfügung. In keinem Laden, Restaurant oder Theater nahm man ihnen Geld ab: Senora Cousino hatte sich die Rechnungen im voraus erbeten! Nicht selten kommt es vor, daß die Millionärin eines ihrer Schiffe mit allem Luxus ausstatten läßt und dann eine größere Gesellschaft zu einer Vergnügungsfahrt an der Küste oder nach benachbarten Inseln einladet. Freude und Lust um sich herum ist ihr Bedürfniß.

Elbing, 23. Juli. Gegen Flöhe, Schnaken, Schwaben, Russen, Wanzen und **Fliegen kauft** nur Lahr's Dalma. Es tödtet in 10 Minuten alle Fliegen im Zimmer. Nicht giftig. Hunderte von Dankschreiben. Nur ächt zu haben in versiegelten Flaschen zu 15, 30 und 50 Pfg., Staubbeutel 15 Pfg. in Elbing in allen Apotheken.

Solch' **vorzügl. Tabak** habe kaum erwartet .. lauten tausf. Zuschrift. a. **B. Becker** in **Seesen** a. H üb. **Holländ. Tabak, 10** Pfd. lose im Beutel frc. **8** Mk.

Die Bank von Windheim.

Roman von Paul Engelhardt.

13) Nachdruck verboten.

„Es war uns in der Hauptsache darum zu thun", erwiderte Roßmann, „den Beweis zu liefern, daß das bisher uns von allen Seiten entgegengebrachte Vertrauen auch in diesem kritischen Falle von keiner Menschenseele entzogen werden durfte. Ich schmeichle mir auch, Herr Brettschneider, daß uns das vollständig gelungen ist."

„Ganz und gar ist Ihnen das gelungen," versetzte dieser mit einem entschiedenen Kopfnicken, „man hört aller Enden das auch von den gerechtesten Männern der Stadt aussprechen. Haben Sie denn auch einen starken Sturm auf Ihre Depositen auszuhalten gehabt?"

„Man hat keinen Geschäftszweig geschont, werther Herr, und unsere Depositen gerade haben eine nicht unbeträchtliche Verminderung erfahren. Ueberzeugen Sie sich davon gefälligst selbst, der Schrank steht ja gerade auf."

Roßmann erhob sich und stieß die nur angelehnte Thür zum Depositen-Schranke völlig auf. Da lagen die Convolute ganz regelmäßig wie immer in Reih und Glied, allerdings bezüglich ihrer Anzahl nicht unerheblich geschwächt.

Der alte Lehndorf sah dem Gebahren seines Collegen mit ganz starr gewordenen weit aufgerissenen Augen zu; sein Gesicht hatte jede Spur von Farbe verloren und vor Angst traten große Schweißperlen auf seine Stirn.

Aber der Vorsitzende des Aufsichtsrathes war keineswegs der Mann, der sich auch nur entfernt der Absicht hingegeben hätte, diese ihm hier auf dem Präsentirteller entgegengebrachte Prüfungsaufforderung in der That auszuführen. Er nickte nur sehr befriedigt mit dem Kopfe, als er den offenen Schrank ein Paar Augenblicke betrachtet hatte, und sagte:

„Alles in schönster Ordnung, wie man es hier bei Ihren zu finden ja gar nicht anders gewöhnt ist. Ich werde aus dieser so glänzend verlaufenen, aber ursprünglich recht fatalen Geschichte die berechtigste Veranlassung nehmen, der nächsten Generalversammlung zu Anfang des Monats Juli Ihre auf den besten Grundlagen beruhende Thätigkeit in demjenigen hellen Lichte zu zeigen, in das sie hingestellt zu werden verdient. Und ich werde bei dieser Gelegenheit auch mit dem Antrage nicht zurückhalten, daß man bei dem nächsten mit ihr zusammenfallenden Jahresabschlusse von der bisher üblichen Revision der Depositalbestände überhaupt absieht; denn der beste Beweis dafür, daß sie voll vorhanden sind, ist ja in diesen Tagen aufs Gründlichste erbracht worden."

Er machte noch einige gleichgültige Bemerkungen und empfahl sich, von den Herren bis zur Thür begleitet, indem er noch jedem in cordialster Weise die Hand schüttelte.

Wie er draußen war, machten die beiden Zurückgebliebenen wie von demselben Impulse getrieben, aber jeder auf der anderen Zimmerseite einen kurzen gedankenvollen Marsch; als Lehndorf auf diesem an der noch immer offenstehenden Thür des Depositenschrankes vorbeikam, warf er sie so heftig zu, daß es laut krachte, blieb vor dem Schranke stehen und seufzte laut.

Roßmann lachte hell auf.

„Was haben Sie jetzt noch für Kümmernisse, Herr Lehndorf? Ich dächte doch wahrhaftig, unsere Angelegenheiten stünden in diesem Augenblick so günstig, als sie nur irgend stehen können."

„Mir trat eben nur wieder vor die Augen, daß ich Sie vor erst wenigen Minuten mit der Gefahr in einer Weise spielen sah, die mir das Blut zu Eis gerinnen ließ."

„Ja, geehrter Herr College, mit Speck fängt man Mäuse, das ist eine sehr alte Geschichte. Aber denken Sie lieber nicht mehr an Dinge, die Sie aufregen und die doch nunmehr völlig abgethan sind. Lassen Sie uns von etwas Erfreulicherem sprechen, das uns nahe genug interessirt. Haben Sie das Steigen der Getreidepreise verfolgt in diesen letzten Tagen?"

Nun spitzte Lehndorf doch seine Ohren und ein Schimmer, wie von Freude, zog über sein Gesicht, das eine lebhaftere Farbe annahm.

„Die Hausse hat also angehalten?" fragte er lebhaft. „Ich bin wahrhaftig in diesen letzten erregten Tagen garnicht dazu gekommen, mich danach umzusehen."

„Wissen Sie, daß wir in diesen letzten beiden Wochen etwa zweimalhunderttausend Mark erzielt haben? Und dazu erwarte ich für den nächsten Monat eine weitere sehr erhebliche Steigerung. Wir stehen also zweifellos vor einem noch viel höheren Gewinn."

„Das sind allerdings Nachrichten, die meine Nerven stark kräftigen," versetzte der alte Herr mit wieder blitzenden Augen. „Aber da fällt mir auch eben wieder ein, ich glaube, ich habe Ihnen gar noch nicht einmal während dieser Bedrängnisse davon gesagt, daß mir neulich Salzmann — kennen Sie ihn?"

„Den Amerikaner? Gewiß! Kastruzzi stellte mir ihn am Sonntag Abend in der Erholung vor. Was haben Sie mit diesem Herrn?"

„Er bot mir neulich, als er uns, um die Braut seines Neffen kennen zu lernen, besuchte, vier Schiffsladungen Weizen an, die er zwar noch als schwimmend bezeichnete, deren Ankunft in Bremen er aber jeden Tag erwartete; was meinen Sie, wollen wir sie nicht noch kaufen?"

„Warum sollten wir ein so naheliegendes Geschäft von der Hand weisen? Es ist Ihnen ja gut genug bekannt, was wir in Bremen gezahlt haben; können Sie einen noch billigeren Abschluß machen, um so besser."

Lehndorf zögerte mit seiner Antwort ein Paar Augenblicke, er schaute mit fragenden Augen auf Roßmann.

„Ich bin ungewiß, ob unsere uns jetzt noch zur Disposition stehenden Mittel den Abschluß dieses zweifellos mit sehr bedeutenden Kosten verbundenen Geschäftes gestattet werden. Bevor aber kein Geld da ist, müssen wir uns wohl von weiteren Abschlüssen enthalten, — denke ich."

„Derartige Bedenken sind durchaus unnöthig, Verehrtester; es fehlt uns heute eben so wenig an Mitteln zum Abschlusse unserer projektirten Geschäfte, wie je an einem anderen Tage vorher. Schließen Sie also nur getrost das Geschäft mit diesem Herrn Amerikaner ab und verweisen Sie ihn bezüglich seiner daraus resultirenden Forderungen an mich, als Ihren General-Bevollmächtigten, so wird die Sache im Handumdrehen in die gewünschte Ordnung gelangen."

Wie der alte Herr nach dem Schlusse der Bureaux in der Mittagsstunde im Begriffe stand, sich nach seiner Villa zu begeben und bei dieser Gelegenheit nach seinem Wege auch die Stadtpromenade überschritt, wollte es der Zufall, daß er mitten in der angenehm-schattigen Allee mit Fritz Salzmann zusammentraf, der den heiteren Frühlingsmorgen zu einem ausgedehnteren Spaziergange benutzt hatte. Die Begrüßung der beiden Herren war eine sehr vertrauliche, sie schüttelten sich die Hände und dem alten Lehndorf kam es ganz gelegen, daß er nicht einmal nöthig hatte, mit den Dingen zu beginnen, die ihm am Herzen lagen.

„Sehr angenehm, daß uns der Zufall zusammenführt, Herr Direktor," sagte der Amerikaner, „hätte mir sonst heute wahrhaftig einen Weg zu Ihnen auf's Comptoir am Nachmittage gemacht. Es sind mir nämlich heute früh Briefe von Bremen zugegangen, die mir die Nachricht gebracht haben, daß unsere Getreideschiffe herein sind und daß sie zur Zeit bereits entladen werden. Bei dieser Gelegenheit wurde ich an Ihre Nachfrage von neulich, ob ich nicht Lust hätte, mit dem eben eingelaufenen Artikel ein Geschäft mit Ihnen zu machen, erinnert; wie sieht denn die Geschichte nunmehr eigentlich? Sprechen Sie nur ganz ungenirt, wenn Sie von Ihrer ursprünglichen Absicht vielleicht abzusehen wünschen; denn ich sage Ihnen gleich jetzt, daß man uns von Bremen aus bereits eine Kaufs-Offerte gemacht hat und das Angebot ist derart, daß ich große Lust verspüre, es anzunehmen, vorausgesetzt natürlich, daß Sie nicht als zuerst Berechtigter dazwischen treten."

„Das will ich wenigstens versuchen," erwiderte Lehndorf etwas begierig, was deutlich durchblicken ließ, daß ihm die Ordnung der Angelegenheit nicht wenig am Herzen lag. „Heraus also mit der Sprache, Herr Salzmann, was wollen Sie haben?"

Fritz nannte den Preis.

„Donnerwetter, da sind Sie ja gerade mit dem gestrigen Berliner Course in die Wochen gekommen! Ich hatte mir allerdings eingebildet, es würden die paar Scheffel um ein gut Theil billiger zu haben sein."

„Das thut mir aufrichtig leid, anders fällt die Kleinigkeit nicht. Aber es ist ja auch keineswegs nöthig, daß sie zugreifen; Sie haben es ganz in Ihrer eigenen Hand, wie Sie es machen wollen; ist Ihnen die Geschichte zu theuer, nun, so brauchen Sie ja Ihre Hände garnicht danach auszustrecken."

„Das zu thun bin ich aber gerade stark gesonnen und darum, ohne ein weiteres Wort, die Waare ist mein. Wie wollen Sie es mit der

Kirchliche Anzeigen.

Am 7. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarrkirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Spohn.
Nachm. 2½ Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bergan.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst, wozu auch die Erwachsenen eingeladen werden. Herr Pfarrer Rahn.

St. Annenkirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bergan.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Mayer.

St. Paulus-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Knopf.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 6 Uhr: **Versammlung der Confirmirten.**

Reformirte Kirche.
Kein Gottesdienst.

Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.
Vormittags 9½, Nachmittags 4½ Uhr: Herr Prediger Meyer-Hamburg.
Jünglings-Verein Nachm. 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
In Wolfsdorf Niederung: Vorm. 9 Uhr, Nachm. 2 Uhr: Herr Pred. Hinrichs.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst Freitag, den 22. d. Mts, Abends 7¾ Uhr, Sonnabend, den 23. d. Mts., Morgens 8½ Uhr.

Bilder
jeder Art werden in kürzester Zeit **sauber** und **billig** eingerahmt bei
A. Birkholz,
Elbing, Kettenbrunnenstr.

Bekanntmachung.

Folgende Postsendungen lagern bei der hiesigen Ober-Postdirection als unbestellbar:

Einschreibebriefe: An Alfred Schröder, Danzig, aufg. am 26. 2. 98. in Danzig. An Ottilie Boschke, Danzig, aufg. am 4. 3. 98. in Danzig. An Wulter, Rentier, Berlin, aufg. 19. 3. 98. in Danzig. An das Hafenamt in Thorn, aufg. 25. 3. 98. in Danzig. An Minna Salomon, Berlin, aufg. 17. 4. 98. in Marienburg Westpr. An Paul Nießmann, Dankau, aufg. 14. 6. 98. in Zoppot. An Ed. Freymuth, Kaufmann, Danzig, aufg. 16. 5. 98. in Danzig. An Gustav Dewald, Redacteur, Berlin, auf. 8. 2. 98. in Thorn An A. Brunnlieb, Frau, Polzin, aufg. 18. 3. 98. in Graudenz. An Stanislawa Wisniewska, Philadelphia, aufg 14. 2. 98. in Leibitsch. An A. Nakowski, Tischlermeister, Rheden Westpr., aufg. 28. 5. 98. in Rheden Westpr.

Postanweisungen: An Barbara Schulz, Koschow über 6 ℳ, aufg. 14. 3. 98. in Carthaus. An Max Reinhold, Danzig über 10 ℳ, aufg. 7. 4. 98 in Danzig. An Nietzmann, Gutsbesitzer, Jeeskowitz über 5 ℳ, aufg. 10. 11. 97. in Sierakowitz. Nr. 491, Elberfeld über 6 ℳ, aufg. 5. 1. 98. in Danzig. Nr. 1231, Berlin über 8 ℳ, aufg 3. 11. 97. in Riesenburg. Nr. 4172, Königsberg Pr. über 3,25 ℳ, aufg. 28. 12. 97. in Strasburg Westpr. Nr. 221, Rosenberg Westpr. über 10 ℳ, aufg. 10. 12. 97. in Bischofswerder Westpr. 2. An Peter, Besitzer, Friedrichsbruch über 20 ℳ, aufg. 19. 3. 98 in Briesen Westpr. An Kirsch, Inspector, Karczewo über 5 ℳ, aufg. 19. 6. 98. in Schönsee Westpr.

Packet: An S. Woitchikowski, Nakel, auf. 25. 2. 98. in Danzig.

Die Absender der genannten Sendungen werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab zur Empfangnahme der Sendungen zu melden, widrigenfalls nach Ablauf der genannten Frist über die bezeichneten Sendungen, bezw. Geldbeträge zum Besten der Postunterstützungskasse verfügt werden wird.

Danzig, den 15. Juli 1898.

Kaiserliche Ober-Postdirection.
J. V. **Kischke.**

Herrschaftliche Wohnung
mit 4 Zimmern und allem sonstigen Zubehör, sowie Garteneintr. ist vom 1. Okt. **Aeuß. Mühlendamm 6** zu vermieth. Zu erfragen im Cigarrenladen daselbst.

Trockene Maler-u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in ■ bester Qualität ■ billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Grolich's
Foenum graecum-Seife
(System Kneipp)
ist zur Pflege des Teints besonders werthvoll bei Neigung zu Pusteln, Mitessern und anderen Unreinigkeiten der Haut. Preis **50** Pfg. Käuflich bei Apothekern und Droguisten oder per Post mindestens 6 Stück (12 St. versende spesenfrei) aus der Engel-Droguerie von **Joh. Grolich** in **Brünn** in Mähren.
In Elbing bei **Max Reichert,** Apotheke, **G. Götz,** Apotheke, **A. Liebig,** Poln. Apotheke u. **Fritz Laabs,** Drogerie.

Lahr's
Rosen-Santelöl-Kapseln
Inh. Ostind. Santelöl 0,25
tausendfach bewährt bei
Blasen- u. Harnröhrenleiden (Ausfluss)
Keine Spritze oder Berufsstörung mehr.
= Erfolg überraschend. =
Viele Dankschreiben.
Fabrikant Apoth. **E. Lahr**
Würzburg.
Mit dem Namen „Lahr" versehene Cartons zu 2 u. 3 Mark sind ächt, und **nur** in folgenden Apotheken zu haben:
in Elbing: Raths-, Adler-, Hof- u. Poln. Apotheke.

Mühlenstraße 11a ist eine
untere Wohnung
bestehend aus 2 heizbaren Stuben, heller Küche mit Wasserleitung, Keller, Holzstall, Waschküche, Garteneintritt 2c. vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen.

Neu. Bitte, versuchen Sie die **Neu.**
!Kiautschau-Zigarren!
Diadema 8,00, **Graciosa** 7,50,
Jdeales 6,50, **Medianos** 6,00.
Bei Abnahme von 1 Kiste Franko-Lieferung. Allein-Verkauf für **Elbing und Umgegend** bei
Cajetan Hoppe Nachf.,
Emil Michalski.
Ferner **alle Sorten Zigarren** im Preise von 30—500 Mk. an in hervorragendem Geschmack.

Trauringe,
in **eigener** Werkstätte gefertigt, halte stets in allen Weiten vorräthig.
Neuarbeiten, Reparaturen, Gravirungen
sauber und billigst!
Altes Gold und Silber
nehme zum höchsten **reellen** Werth in Zahlung.
Emil Hoepner,
Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator,
Friedrich Wilhelmplatz 5.
Altrenommirtes Geschäft, gegründet 1863.

Fischerstr. 44, neben der Apotheke. **F. Kuhn,** **Fischerstr. 44,** nahe dem Fischerthor.
empfiehlt sein großes Lager in farbigen und schwarzen, satinirten, chagrinirten und lackirten **Promenaden-, Sport- u. Tanzschuhen** für Herren, Damen und Kinder. **Lederfette, Cidcrême, Lederappretur u. Lederfarben** stets vorräthig.

Dachpappe,
Steinkohlentheer,
Holztheer,
Carbolineum,
Cement,
Nägel,
Farben,
Firniß
empfiehlt
Ernst Alshuth,
Neuegutstraße Nr. 21.

15000 Mk. auf sichere ländliche Besitzung werden sofort oder etwas später gesucht Offerten unter **0. 568** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mein Bureau
zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten aller Art als: **Klagen, Gesuche, Beschwerden, Kaufverträge, Testamente u. dergl.** bringe ich hierdurch zur gefl. Benutzung in Bedarfsfällen in Erinnerung. Auch bin ich zur **Besorgung** von **Hypotheken-Darlehnen** und zur **Vermittelung** von **Grundstücks-Verkäufen** jeder Zeit bereit.
Friedrich Hoffart,
Privat-Secretär,
Elbing, Mühlenstraße 11a.

Eine herrschaftl. Wohnung
Brandenburgerstraße Nr. 2, I,
bestehend aus 4 großen Zimmern, Entree. Küche und allem Zubehör zum 1. Oct. zu vermiethen. Näheres
Reiferbahnstraße 22.

Zahlung des Preises gehalten wissen, Herr Salzmann?"

„In dieser Beziehung gehen wir doch nicht von dem sonst Ueblichen ab. Oder haben Sie dahin gehende besondere Bedingungen zu stellen?"

„Durchaus nicht! Sie sollen alsbald und in der coulantesten Weise befriedigt werden. Aber Sie nehmen es doch nicht übel auf, wenn ich die Ordnung der Angelegenheit nicht selbst besorge? Mein Vermögen liegt nämlich bei unserer Bank und mein College Roßmann, als mein General-Bevollmächtigter, besorgt mir, was damit geschehen muß. Er wird also sofort Anweisung erhalten, den Ausgleich herbeizuführen; ich bitte nur, sich direkt an ihn zu wenden."

„Ich werde durchaus nicht verfehlen; aber nun, mein verehrter Herr Direktor, lassen Sie sich Ihr Mittagessen recht gut schmecken."

Er zog den Hut und Lehndorf that dasselbe, indem er ihm die Hand schüttelte. Dann ging Jeder seines Weges. — —

Wie die Sonne sich ihrem Untergange zuneigte, erschien Fritz Salzmann wieder einmal in der Wohnung seines Neffen und fand diesen auch richtig daselbst, wie er das übrigens garnicht anders vorausgesetzt hatte, zu Hause. Das veranlaßte ihn zunächst, den jungen Mann daran zu erinnern, daß er in den letzten sechs Tagen gar nicht einmal dazu gekommen sei, seiner Braut einen Besuch zu machen, und daß eine solche Saumseligkeit nicht gerade einen hervorragenden Beweis starker Liebessehnsucht gebe. Dem Vorhalte begegnete dieser mit der Erklärung, daß er gerade im Begriffe gewesen sei, diesen durch die Verhältnisse im Geschäfte in für ihn selbst unangenehme Länge gezogenen Besuch abzustatten und Fritz bitte, ihn nach Lehndorfs Villa zu begleiten. Dem stimmte dieser alsbald zu und dann machten sie sich gemeinsam auf den Weg.

Als sie durch den Vorgarten gingen, sahen sie die beiden Damen im hinteren Gartentheile mit einander spazieren gehen. Nun erfolgte die erste Begrüßung gleich hier unten, Lotte kam ihnen entgegengesprungen und gab ihnen beiden die Hand und als sie Frau Alinen näher gekommen waren, wurden sie von dieser eingeladen, Platz in der alten Fliederlaube zu nehmen. An diesem mit Wohlgerüchen überschütteten Orte saßen sie Alle zusammen in der nächsten Minute. Aber dieses trauliche Beisammensein dauerte nur sehr kurze Zeit, Lottens Pflegemutter war es, die es, kaum begonnen, wieder störte, indem sie sagte:

„Macht einen Spaziergang mit einander und laßt mich mit Herrn Salzmann allein, Kinder! Ich habe Ernstes mit unserem Freunde zu reden."

Fritz' Augen ruhten aufmerksam auf der alten Dame, ihre Worte hatten ihn in hohem Grade besorgt gemacht. Und wie er sie so betrachtete, da bemerkte er denn auch, daß ihre Wangen fieberheiß glühten und daß ihr sonst zwar immer ernster, aber doch freundlich-milder Blick einem unstäten Flackern der Augen Platz gemacht hatte. Es war auch in ihren Zügen deutlich jene nervöse Hast zu erkennen, welche Menschen zu befallen pflegt, wenn sie sich Dingen gegenüber befinden, die sie auf sich zueilen sehen, ohne daß sie jedoch im Stande sind, sich zu erklären, was sie ihnen wohl eigentlich bringen werden, obgleich sie in solcher Beziehung die Vorahnung des Drückenden und Widerlichen beherrscht.

Frau Aline bemerkte sehr wohl, mit welcher Aufmerksamkeit sie Salzmann betrachtete und deshalb sagte sie: „Sie betrachten mich so besorgt, daß mir Ihre Theilnahme an meinem Zustande recht wohlthuend an's Herz tritt. Ich will es Ihnen nur gestehen, ich leide; aber körperlich fehlt mir nichts, meine Seele ist krank. Seit mir in diesen letzten paar Tagen und noch dazu in einer Kaffeegesellschaft jene unglückseligen Gerüchte in die Ohren geklungen haben, die sich über die unter der Leitung meines Gatten stehende Bank in der Stadt verbreitet hatten, ist es mit meinem Seelenfrieden vorbei. Ich werde unausgesetzt von der inneren Unruhe gepeinigt, daß die Verhältnisse nur scheinbar sich wieder zu völlig geordneten gestaltet haben, und bin von einer nicht besiegbaren Furcht befallen, daß über kurz oder lang ein völliges Chaos hereinbrechen möge. Ich habe meinem Manne aus diesem bewegten Zustande meines Gemüthslebens durchaus kein Hehl gemacht, aber er nennt mich eine Grillenfängerin und lacht mich meiner Phantasien halber geradezu aus. Aber, lieber Freund, gerade hierin liegt das Verfängliche der augenblicklichen Situation; Sie werden einer Frau gewiß glauben, daß sie ihren Gatten kennt, nachdem sie nahezu vierzig Jahre an seiner Seite durchs Leben geschritten, und nun habe ich in diesen letzten Tagen zur starken Erhöhung meiner eigenen Unruhe entdecken müssen, daß er keineswegs mehr der Alte ist. Ich sehe auf's Deutlichste, daß er nicht weniger als ich selbst von innerer Unruhe gepeinigt wird; je mehr er bemüht ist, das vor mir nach Möglichkeit zu verbergen, um so mehr nimmt die Gewißheit in mir zu, daß ich mich nicht irre, denn Verstellung ist bei einem Manne seines graden, ganz offenen und so äußerst gutmüthigen Charakters etwas zu Unnatürliches, als daß es nicht auffallen müßte. Nun kennen Sie mein Leiden, mein lieber Freund, können Sie mir vielleicht reinen Wein einschenken? Ich möchte nur Gewißheit haben, das ist Alles. Sie sind ja jetzt längere Zeit schon hier, und werden gewiß Einblick in die Verhältnisse erhalten haben."

Fritz war nicht im Stande, sein Auge zu der armen Frau zu erheben, ja er vermochte kaum den Zug schmerzlich bewegter Theilnahme einigermaßen zurückzuhalten, der sich auf seinem Gesichte sehr erkennbar ausprägte.

„Ich hoffe von Herzen, gnädige Frau," antwortete er mit stark bewegter Stimme, „daß alle Ihre Befürchtungen in Kürze sich in ein Nichts auflösen mögen. Unzweifelhaft haben gerade die Ereignisse der letzten Tage in hohem Grade dazu beigetragen, diese Hoffnung zu bestärken. Menschenloos bleibt in allen auch den günstigsten Lebenslagen jederzeit ein unsicheres Ding; das Schicksal ist tückisch und niemals auf die Dauer hold. Wenn man deshalb auf seine Schläge immer vorbereitet dastehen muß, so hat der Weltenlenker dafür in unserer Brust ein Gefühl gelegt, das uns muthvoll und ergeben diese Schläge auf uns nehmen läßt: das Vertrauen auf ihn, den Allgütigen. Das wird Ihnen, weil es keinem guten Menschen fehlt, an erster Stelle die Kraft geben, diesen augenblicklich Widerwärtigkeiten zu begegnen und an zweiter richten Sie Ihr Auge auf den Lebensmuth junger frischer Herzen; Sie haben ja ein gottbegnadetes süßes Geschöpf immer in Ihrer Nähe."

„Ich bin Ihnen für Ihre theilnahmvollen Worte von Herzen dankbar," versetzte sie tief gerührt, „aber gerade das junge Herz, von dem Sie eben sprechen, schließt sich mir in diesen Tagen der Bedrängniß nicht mit Offenheit auf. Es liegt auf diesem Kinderherzen etwas ungemein Schweres, das sehe ich ja deutlich, aber es wird mit großer Aengstlichkeit vor mir geheim gehalten. Das erhöht meine eigenen Besorgnisse in nicht geringem Grade und doch finde ich weder die Kraft, noch die Möglichkeit, einen Ausweg zu suchen."

„Erhoffen Sie Aenderung von der Alles heilenden Zeit, gnädige Frau; ich glaube sowohl die Angelegenheiten Ihres Gatten, als auch jene Ihrer Pflegetochter werden sich zu Aller Zufriedenheit entwickeln." — —

Kastruzzi und Lotte waren aus der großen Laube fortgegangen und hatten einen Spaziergang auf den Gartenwegen gemacht. Der Abend war mild und warm, die Sonne war bereits untergegangen. Die friedliche Stille des Abends lag über Flur und Hain, die lustigen Tagessänger hatten längst ihre Nester aufgesucht. Die Welt wollte zur Ruhe gehen.

Das Brautpaar wandelt geraume Zeit wortlos neben einander her, es fehlte heute dem sonst so redegewandten Kastruzzi ganz an einem passenden Anknüpfungsstoffe, aber in der jungen Mädchenbrust hatten die Ereignisse der letzten Tage gar zu viel Beklemmung und Unsicherheit angeregt, als daß sie auf die Dauer im Stande gewesen wäre, schweigend neben dem ungeliebten Manne herzugehen.

„Ich muß Dir ein Geständniß machen, Humbert," sagte sie, während der Blick ihrer Augen zu Boden sank, „das länger zurückzuhalten von meiner Seite schweres Unrecht wäre."

„Ich warte längst schon darauf, Charlotte," erwiderte Kastruzzi, ohne sie anzublicken, „also sprich nun frei und offen."

„Ich habe Dir von allem Anfange an kein Geheimniß daraus gemacht," fuhr Lotte fort, „daß meine Liebe einem anderen Manne gehöre. Ich fühlte die moralische Kraft in mir, diese Liebe zu unterdrücken und ich wäre Dir zweifelsohne ein pflichtgetreues Weib geworden, wenn es bei unserer geschlossenen Verbindung nicht auch von Deiner Seite an dem gefehlt hätte, was eine Ehe überhaupt erst möglich macht."

„Du verkennst mich ganz und gar, Lotte," versetzte er, „ich bin ja gewiß kein ungestümer Liebhaber, daß will ich gern zugeben und wenn Du das an mir vermissest, so war ich allein nicht Schuld daran. Aber mein Herz hängt ganz und voll an Dir und ich hoffe, daß Du darüber wenigstens nicht im geringsten Zweifel Dich befindest."

„Das sind nichts weiter als Redensarten," erwiderte sie schon erheblich muthiger. „Du wirst mir nicht in Abrede stellen, daß unserer Verbindung, die ja bereits von meiner Seite eine nahezu unfreiwillige war, auch von der Deinen niemals auch nur der geringste Beweis dafür entgegengebracht worden ist, es handle sich bei Dir um eine Herzensneigung. Du hast die vorliegenden Verhältnisse zu Deinen Gunsten combinirt und nichts als Dein Verstand, wahrscheinlich von den Rathschlägen anderer Leute unterstützt, hat Dir Veranlassung gegeben, um mich zu freien."

„Lotte," versetzte er beklommen, „Du willst mich jetzt wieder von Dir stoßen, in dem Augenblick, wo wir nur wenige Wochen vor der Hochzeit stehen? Das kann Dein Ernst unmöglich sein! Bedenke nur um des Himmels Willen, was sollte zu einer solchen Auflösung unseres Brautstandes die Welt sagen?"

„Die Welt," entgegnete sie bitter. „Seit ich denken gelernt habe, ist mir das Gerede der Leute mehr und mehr gleichgiltig geworden. Ich thue ja durchaus nichts Böses, wenn ich Dich und mich davor bewahre, für den Rest unseres jungen Lebens ein paar unglückliche Menschen zu werden. Und damit Du endlich siehst, daß es mir mit meinem eben ausgesprochenen Vorhaben voller und ganzer Ernst ist, so will ich Dir unverhalten sein lassen, daß Dein Oheim Fritz von meinem Entschlusse weiß und ihn auch billigt."

Das war für Kastruzzi ein wichtiges Argument. Ganz kleinlaut geworden, hörte er die weiteren Auseinandersetzungen des Mädchens, das sich wieder gefunden hatte, an. Er fand erst kein Wort der Erwiderung, dann gab er allmählich nach.

(Fortsetzung folgt.)